

Er scheint täglich außer Montags. Preis 10 Pfennige...

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfzehntägige Zeit...

Verantwortlicher Redakteur: Dr. 4166.

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Neuh-Strasse 2.

Sonntag, den 30. Oktober 1892.

Expedition: SW. 19, Neuh-Strasse 3.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. November eröffnen wir ein neues Abonnement auf den

„Vorwärts“ Berliner Volksblatt

mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Neue Welt“.

Für Berlin nehmen sämtliche Zeitungs-Expeditionen, sowie unsere Expedition, Neuhstr. 3, Bestellungen entgegen zum monatlichen Preise von

1 Mark 10 Pfennige frei ins Haus, wöchentlich 28 Pfennige.

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Abonnements zum Preise von

2,20 M. für die Monate November u. Dezember entgegen.

(Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1892 unter Nr. 6522.)

Im Heften unserer Blätter veröffentlichen wir den Roman von Guy de Maupassant: Bel-Ami.

Die Redaktion und Expedition des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Der arme Loubet.

Man soll den Finger nicht zwischen Thür und Angel stecken, sagt das Sprichwort, und der arme Loubet denkt sehr ohne Zweifel daran...

Er hatte es sicherlich ganz gut gemeint, der brave Papa Loubet, wie die Pariser ihn nennen, und als er sich zum Schiedsrichteramt erbot...

freundlichen Interessen wieder in die momentan gestörte Harmonie bringen.

Zwei Tage und zwei Nächte schwoigte er — der arme Papa Loubet —, studierte tiefstimmig das Material, befragte genau die Zeugen, und als er endlich alles Material geprüft...

Der Schiedsrichter war fertig, und der Urheber sah im Geiste schon die zauberhafte Wirkung. Wie Del, auf das Sturmgewitter Meer gegossen, im Nu die brandenden Wogen glättet...

Nicht es kam anders. Nicht wie Del, auf die brandenden Wogen gegossen, war der Schiedsrichter des guten Papa Loubet...

Wer zwischen entzweiten Ehegatten den Friedensstifter zu spielen sich unterfangt, erntet mit fast mathematischer Gewissheit — seltene Ausnahmefälle bestätigen nur die Regel — die Feindschaft beider Parteien.

Seit der Schiedsrichter dem Janu der Loubet'schen Zähne entschlüpfte, und er fertig, wie die Jupiters Haupt entsprungene Ballas Athene, dem irdischen Auge sich darbietet, ist der letzte Rest von Vertrauen dahin, und Ver-

räther! Verräther! schallt es läben und drüben. Und drüben, im Lager des Kapitals, noch lauter und in-grimmiger, als läben, im Lager der Arbeit.

Es zeigt sich auch hier wieder einmal, daß die Kapitalisten ein schärferes Klassenbewußtsein und einen viel intensiveren Klassenhaß haben, als die Arbeiter. Das Kapital erkennt eben grundsätzlich kein Recht der Arbeit an; es kann sich augenblicklich der Gewalt fügen und zu Zugeständnissen verstehen, allein dies geschieht stets mit dem Hintergedanken, sobald die Machtverhältnisse sich geändert haben, das in der Noth Preisgegebene zurückzuerobern.

Armer Papa Loubet! Du hattest Dir eingebildet, vereinigen zu können, was die ehernen Logik der Verhältnisse auf ewig geschieden hat, vermittelnd zu wirken, wo unversöhnlicher Gegensatz ist.

Möglich, daß die Demokratie in Frankreich schon stark genug ist, die Regierung daran zu hindern, daß sie sich zu Denkerdiensten für den Kapitalismus herabwürdigt — möglich, daß die Streikenden sich durch die Be-gnadigung der Verurtheilten von Albi zur Wiederaufnahme der Arbeit bestimmen lassen.

So lange der Kapitalismus herrscht, ist der Staat ein Klassenstaat. Die deutsche Reichsregierung hat es erfahren.

Feuilleton.

Wagrad verboten. 100

Die Waffen nieder!

Eine Lebensgeschichte von Bertha von Suttner.

Wir wurden von Berlin sehr plötzlich wieder abgerufen. Eine Treppe meldete mir, daß Tante Marie schwer erkrankt sei und uns zu sehen wünsche.

Ich fand die alte Frau von den Ärzten aufgegeben. „Jetzt ist die Reihe an mir,“ sagte sie. „Eigentlich gehe ich recht gern... Seit mein armer Bruder und seine drei Kinder hingerastet wurden, hat es mich schnehen auf dieser Welt nicht mehr gekostet — von diesem Schlag konnte ich mich nie mehr erholen... Drüben werde ich die Anderen wiederfinden... Konrad und Lilli sind dort auch vereint... es war ihnen nicht bestimmt, auf Erden vereint zu werden...“

„Wäre zu rechter Zeit abgerufen worden —“ wollte ich zu widersprechen beginnen, aber ich hielt mich zurück: mit dieser Sterbenden konnte ich doch keinen Streit anheben und doch nicht an ihrer Lieblingstheorie „Bestimmung“ zu rütteln versuchen.

„Ein Trost ist mir,“ fuhr sie fort, „daß wenigstens Du glücklich zurückbleibst, liebe Martha... Dein Mann ist aus zwei Feldzügen zurückgekehrt — die Cholera hat auch verschont — es hat sich deutlich erwiesen, daß ihr bestimmt seid, miteinander alt zu werden... Trachte nur, aus dem kleinen Rudolf eine guten Christen und einen

guten Soldaten heranzuziehen, damit sein Großvater noch da oben seine Freude an ihm haben möge...“

Auch darüber schwieg ich lieber, daß ich fest entschlossen war, aus meinem Sohne keinen Soldaten zu machen.

„Ich werde unaufhörlich für euch beten... damit ihr lange und zufrieden lebt...“

Natürlich hob ich den Widerspruch nicht auf, daß eine unverrückbare Bestimmung durch den Einfluß unaufhörlichen Betens zum Guten gelenkt werden solle, doch unterbrach ich die Arme, indem ich sie bat, sich mit Sprechen nicht anzustrengen, und erzählte ihr, um sie zu zerstreuen, von unseren Schweizer und Berliner Erlebnissen.

Nach drei Tagen, ergeben und gefaßt, mit den selbstverlangten — andächtig empfangenen Sterbesakramenten versehen, entschlief meine arme Tante Marie; — und so waren denn alle die Meinen, alle, in deren Mitte ich aufgewachsen, von der Erde geschieden...“

In ihrem Testament war als Universalerbe ihres kleinen Vermögens mein Sohn Rudolf eingesetzt und zum Vormund — Minister „Allerdings“ bestellt.

Dieser Umstand brachte mich nun in häufige Verbindung mit diesem einstigen Freunde meines Vaters. Er war auch ziemlich der Einzige, der außer Hans besuchte. Die tiefe Trauer, in welche mich die Grämiger Unglücks-wöche versetzt hatte, brachte es selbstverständlich mit sich, daß ich ganz zurückgezogen lebte. Unser Plan, nach Paris zu übersiedeln, konnte erst ausgeführt werden, wenn alle meine Geschäfte in Ordnung gebracht waren, was jedenfalls noch einige Monate in Anspruch nehmen mußte.

Unser Freund, der Minister, welcher wie gesagt, beinahe unseren einzigen Umgang bildete, hatte in der letzten Zeit seinen Abschied genommen oder bekommen, — das habe ich nie ergründen können — kurz, er hatte sich ins Privatleben zurückgezogen, liebte es aber noch immer, sich mit Politik zu beschäftigen. Er wußte stets das Gespräch auf dieses sein Lieblingsthema zu lenken und wir gaben ihm auch willig die Replik. Da sich Friedrich jetzt so eifrig mit dem Studium des Völkerrechts befaßte, so war ihm jede Diskussion willkommen, welche dieses Gebiet streifte. Nach dem Speisen (Herr von Allerdings — wir bezeichneten ihn unter uns immer mit diesem Spitznamen — war zweimal wöchentlich bei uns zu Tisch geladen) pflegten die beiden Herren sich in ein langes politisches Gespräch zu vertiefen, wobei mein Mann es jedoch vermied, dieses Gespräch in die ihm so verhasste Kartegießerei ausarten zu lassen, sondern bemüht war, dasselbe auf verallgemeinernde Standpunkte zu lenken. Hierin konnte ihm „Allerdings“ allerdings nicht immer folgen, denn in seiner Eigenschaft als eingewurzelter Diplomat und Bureaufkrat hatte er sich angewöhnt, die sogenannte „praktische Politik“ oder „Realpolitik“ zu betreiben — ein Ding, welches ja nur auf die nächstliegenden Sonderinteressen gerichtet ist und von den theoretischen Fragen der Gesellschaftskunde nichts weiß.

Ich sah daneben, mit einer Handarbeit beschäftigt und mischte mich nicht in das Gespräch, was dem Herrn Minister ganz natürlich erschien, denn bekanntlich ist für Frauen die Politik ja „viel zu hoch“; er war aber überzeugt, daß ich dabei an andere Dinge dachte, während ich — im Gegentheil — sehr aufmerksam zuhörte, da es meines Amtes war, mir so gut als möglich den Wortlaut dieser Dialoge in das Gedächtnis zu prägen, um dieselben hernach in die rothen

müssen; und Papa Loubet, den die Niederlage der deutschen Regierung in dem famosen Sozialreform-Feldzug nicht belehrt hat, kann es nun lernen. Vorläufig stehen seine harmonie-apostolischen Finger zwischen Thür und Angel. Und nicht genug mit den Angriffen von beiden Seiten und den giftigen, höfischen Beschimpfungen der kapitalistischen Presse, wird er von allen vernünftigen Leuten noch obendrein ausgelacht.

Und das ist das Bitterste.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 29. Oktober.

Die Opposition gegen die Militärvorlage giebt sich zwar in den Organen aller Parteien kund, doch giebt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ nicht viel darauf. Das offiziöse Blatt macht sich lustig über die Gegner der Vorlage, die sich ein billiges Vergnügen bereiten durch die Konstatierung, die „gesamte unabhängige“ Presse habe ihr „Verdict“ über die Vorlage zum Besten gegeben.“ Sie bemerkt dazu:

„Auch wie haben diese Pressäußerungen mit Aufmerksamkeit verfolgt; indessen nicht das mindeste Bemerkenswerthe oder Charakteristische darin gefunden. Oder hätte man vielleicht erwartet, der „Vorwärts“ des Herrn Liebknecht, oder die „Freisinnige Zeitung“ des Herrn G. Richter würden, sobald sie nur den Inhalt der Vorlage kennen gelernt hätten, sich für dieselbe begeistern? Wer sich mit solchen Hoffnungen nicht getragen, wird durch den seit Montag vernommenen Presschorus nichts Unerwartetes erfahren haben, denn im Grunde sind es nur die beiden Gedanken und einige wenige andere Sätze, welche unter der Devise „gegen den Militarismus“ ihr unbedingtes Nein verkünden. Auch von anderen Seiten hat man mancherlei, fast wie ein Heim klingende Bote vernommen; so weit wir indessen benachrichtigt sind, erfolgten diese keineswegs unbedingt, sondern bedingt, unter dieser oder jener Voraussetzung, so daß unter anderen Voraussetzungen immer noch ein Ja aus dem Rein werden könnte, wenn z. B. die parlamentarische Partei das Votum der Partei-journalistik nicht ratifizieren sollte.“

Das offiziöse Blatt spricht in dieser Würdigung der Opposition nur aus, was wir über die einstimmige Opposition der Presse aller Parteien vor einigen Tagen erst sagten:

„Die wenige Wochen vergehen, wird die große Mehrheit für die Vorlage gestimmt haben und die „Kreuz-Zeitung“, die „Post“, die „Königliche Zeitung“ und „National-Zeitung“ werden einmüthig über die „Reichsfeinde“ herfallen, welche den allgemeinen Widerstand gegen die Militärvorlage auch bei der Abstimmung beibehalten werden.“

Der Kolonialrath, der gegenwärtig tagt, stellt auch neuere Anforderungen an das Reich. Aus den Beschlüssen, die er bezüglich des ihm zur Verathung vorgelegten Etats für Südwestafrika faßte, heben wir folgende hervor:

1. Der Kolonialrath hält, auch im Hinblick auf das neuerdings unter den Schutz des Reichs gestellte Ostafrika eine baldige bedeutende Verstärkung der Schutztruppe für unumgänglich geboten.

2. Der Kolonialrath ersucht die Regierung, die Mittel zur Verstärkung der Schutztruppe, soweit eine Erhöhung des Reichshaushalts für Südwestafrika nicht für angezeigt gehalten wird, durch Vermehrung der eigenen Einnahmen des Schutzgebietes zu beschaffen und zu diesem Zweck sowohl die Einführung einer Abgabe vom Viehbestand der ansässigen Bevölkerung, als den Erwerb und die Verwertung von Kronländern in Erwägung zu ziehen.

Die Vorzüge des Milizsystems vor dem System der stehenden Heere sind so groß und so offenbar, daß niemand, der einzig die Zwecke der Landesverteidigung und das wirtschaftliche Wohl des Volkes im Auge hat, sie verkennen und leugnen kann. Das Milizsystem giebt eine weit stärkere Wehrmacht, als das System der stehenden Heere, und es giebt sie mit weit geringeren Kosten. Das sind Thatsachen, so augenfällig und so unklar, daß sie nur von denen bestritten werden können, die nicht sehen wollen.

Wahrscheinlich sind nicht die einzigen Vortheile. Der Hauptvorteil des Milizsystems in ökonomischer Beziehung — die politische Seite lassen wir jetzt unberührt — liegt darin, daß es sich den Interessen der Arbeit-

stelle einzutragen. Friedrich machte von seinen Gesinnungen kein Geheiß, obwohl er wußte, welche undankbare Rolle es ist, gegen das allgemein Geltende sich anzuknüpfen und Ideen zu vertreten, so lange dieselben noch in jenem Stadium sind, wo sie — wenn nicht als umstürzlerisch verdammt — so doch als phantastisch verlacht werden.

„Ich kann Ihnen heute eine interessante Nachricht mittheilen, lieber Tilling.“ sagte der Minister eines Nachmittags mit wichtiger Miene. „Man geht in Regierungskreisen, das heißt im Kriegsministerium, mit der Idee um, auch bei uns die allgemeine Wehrpflicht einzuführen.“

Wie? Dasselbe System, welches vor dem Krieg bei uns so allgemein geschmäht und verspottet wurde? Bewaffnete Schneidergesellen und so weiter? ...

Allerdings hatten wir vor kurzer Zeit ein Vorurtheil dagegen — aber es hat sich bei den Preußen doch bewährt, das müssen Sie zugestehen. Und eigentlich — vom moralischen Standpunkt — selbst vom demokratischen und liberalen Standpunkt, für welchen Sie ja mitunter zu schwärmen scheinen — ist es doch eine gerechte und erhebende Sache, wenn jeder Sohn des Vaterlandes, ohne Rücksicht auf Stand und Bildungsstufe, die gleichen Pflichten zu erfüllen hat. Und vom strategischen Standpunkt: hätte das kleine Preußen jemals siegen können, wenn es die Landwehr nicht gehabt hätte — und wäre diese bei uns schon eingeführt gewesen, wären wir jemals besiegt worden? ...

Das heißt also, wenn wir ein größeres Material gehabt hätten, so hätte dem Feinde das seine nichts genügt. Ergo — wenn liberal die Landwehr eingeführt wird, ist sie für niemand mehr zum Vorteil. Das Kriegsschachspiel wird mit mehr Figuren gespielt, die Partie hängt aber doch wieder von dem Glück und der Geschicklichkeit der Spieler ab. Ich sehe den Fall, alle europäischen Mächte führen die allgemeine Wehrpflicht ein, so bliebe das Machtverhältniß genau dasselbe — der Unterschied wäre nur der, daß, um zur Entscheidung zu gelangen, statt Hunderttausende, Millionen hingeschlachtet werden müßten.

Finden Sie es aber gerecht und billig, daß nur ein Theil der Bevölkerung sich opfere, um die höchsten Güter der andern zu verteidigen, und diese anderen, zumal wenn

der Nation anpackt und keinen Bürger auf lange Zeit seinem Berufe entzieht. Die militärische Ausbildung ist in der Schweiz so eingerichtet, daß keiner seiner Arbeit entfremdet wird, sie verliert. Wer einen Begriff davon haben will, in wie weit das letztere bei uns in Deutschland der Fall ist, der erkundige sich einmal bei den Militärämtern, und der frage — im Vertrauen natürlich — unsere Eisenbahnverwaltungen, und hole ein Urtheil ein über das verächtliche, das selbständige Denken und Handeln erstickende Drillsystem des Militarismus. Er wird dann selbst berechnen können, wie durch diesen Faktor und alljährlich viele Hunderte von Millionen verloren gehen. —

Die Königlich Gewaltanbeterin bekennet sich zu freirechtlichen Grundgesetzen, d. h. nur in dem Fall, daß die Gewalt sich gegen sie lehrt. Noch im vorigen Jahre trat sie für die schärfste Bestrafung der Veröffentlichung von Militärgeheimnissen ein; die ganze Ausnahme-Gesetzgebung, die Kulturkampf-Gesetze wie das Sozialistengesetz, fanden in ihr die eifrigste Wertheidigerin. Jetzt, wo sich die Untersuchung gegen sie wendet, wo die Veröffentlichung der Militärvorlage, die sie, wenn sie durch den „Vorwärts“ oder ein anderes sozialdemokratisches Blatt erfolgt wäre, als das schändlichste Verbrechen hingestellt hätte, durch sie selbst erfolgt ist, zieht sie andere Satten auf. Sie bringt die Notiz der „Kreuz-Zeitung“, welche lautet:

In offiziellen Regierungskreisen hat die Veröffentlichung der Militärvorlage sehr unangenehm berührt. Wie uns bekannt ist, hat der Reichskanzler dem Kaiser gestern über diese Sache Vortrag gehalten. Der Kaiser hat strengste Untersuchung angeordnet, um den Urheber der Veröffentlichung zu ermitteln. Man dürfte das Mittel ergreifen, die Mitglieder des Bundesraths um eine Ehrenerklärung zu ersuchen, daß sie an der Veröffentlichung unbetheiligt seien, und von jetzt an jeder Bundesraths-Mitglied den Charakter der Geheimhaltung aufsprühen. Der Reichskanzler neigt nämlich nach unseren Informationen zu der Ansicht, daß die Veröffentlichung nicht auf die Absicht eines Bundesraths-Mitgliedes, sondern auf die Nachlässigkeit in der Aufbewahrung zurückzuführen ist.

Am diese Notiz knüpft sie die Ausführungen der „Weser-Zeitung“, welche darlegt, daß die „Königliche Zeitung“ allen Anlaß habe, über die Androhung der Untersuchung zu spotten. Die „Weser-Zeitung“ schreibt u. A.:

„Nun aber giebt es gar kein Gesetz, welches den Mitgliedern des Bundesraths die Veröffentlichung auch eines geheimen Aktenstückes verbietet. Freilich giebt es eine Bestimmung im Strafgesetzbuch, welche den Bruch des Amtsgeheimnisses mit Strafe bedroht; aber dieser sogenannte Krumpfschankparagraph gilt nur für die Mitglieder des auswärtigen Amtes oder für die Beamten, welche zum Ressort dieser Verwaltung gehören. Die Mitglieder des Bundesraths aber sind nicht Beamte des Reichs und noch weniger des auswärtigen Amtes, sondern sie sind Beamte der Einzelstaaten. Nun aber wird eine Militärvorlage auch nicht einmal nur den Mitgliedern des Bundesraths bekannt, obwohl deren Zahl schon ziemlich groß ist. Die Vorlage ist längst dem preussischen Staatsministerium zugegangen. Mindestens jeder Minister wird also ein Exemplar erhalten haben. Der Ministerpräsident und der Finanzminister werden sicher über mehrere Exemplare verfügen; denn sie müssen sich über die Tragweite des Entwurfs auch mit ihren höheren Verwaltungsbeamten beraten. Es ist ganz ausgeschlossen, daß beispielsweise ein Ministerialdirektor im Finanzministerium keine Kenntniss von dem Inhalte der Militärvorlage haben sollte. Ferner werden zur Vorbereitung der Vorlage sowohl im Bundesrath wie im Reichstag eine Reihe von Kommissaren berufen. Auch sie müssen naturgemäß den Wortlaut der Vorlage längst haben, sie müssen sich das nötige Material zu ihrer Vertheidigung beschaffen und vielleicht zu diesem Zwecke wieder mit anderen Offizieren oder auch Finanzbeamten in Verbindung treten. Der Staatssekretär des Reichs schapantens ist natürlich ebenso gut im Besitze der Vorlage wie der Staatssekretär des Innern. Aber auch sämtliche Ministerien sämtlicher Einzelstaaten müssen mehrere Exemplare des Entwurfs erhalten haben; denn die Mitglieder des Bundesraths stimmen nicht nach ihrer freien Ueberzeugung, sondern nach den Instruktionen ihrer Regierungen. Jedes stimmführende Mitglied muß daher Instruktionen von seiner Regierung einholen. Solche Instruktionen wären unumgänglich, wenn jeder Regierung nicht die Vorlage zugesandt würde. In jeder dieser Einzelregierungen aber giebt es Duzende von Personen, welche von dem Inhalte der Vorlage Kenntniss erhalten. Und da glaubte man im Erste, das Geheimniß bis zum 22. November aufrechterhalten zu können?“

Die „Königliche“ fügt diesem noch hinzu: „Wer im politischen Leben praktisch thätig ist, weiß, daß

sie reich sind, ruhig zu Hause bleiben dürfen? Nein, nein — mit dem neuen Gesetz wird das aufhören. Da giebt es kein Loskaufen mehr — da muß jeder mit thun. Und gerade die Gebildeten, die Studenten, solche, die etwas gelernt haben, die geben intelligente und daher auch fleghafte Elemente ab.“

Bei dem Gegner sind dieselben Elemente vorhanden — also heben sich die durch gebildete Unteroffiziere zu gewinnenden Vortheile. Dagegen bleibt — gleichfalls auf beiden Seiten — der Verlust an unschätzbarem geistigen Material, welches dem Lande dadurch entzogen wird, daß die Gebildeten — diejenigen, welche durch Erfindungen, Kunstwerke oder wissenschaftliche Forschungen die Kultur gefördert hätten — in Reich und Oelid als Zielscheibe feindlicher Geschosse aufgestellt werden.“

„Ich was — zu dem Erfindungsmachen und Kunstwerkproduzieren und Schädelknochen-Untersuchungen — alles Dinge, welche die Wachstheilung des Staates um kein Quentchen vergrößern.“

„Hu!“

„Wie?“

„Nichts, bitte, fahren Sie fort.“

— dazu bleibt den Leuten noch immer Zeit. Sie brauchen ja nicht ihr ganzes Leben lang zu dienen — aber ein paar Jahre stammer Nacht, die thun sicherlich allen gut und machen sie zur Ausübung ihrer übrigen Bürgerpflichten nur desto befähigter. Plusfeurer müssen wir nun einmal zahlen — also soll sie unter allen gleich vertheilt werden.“

Wenn durch diese Vertheilung auf den Einzelnen weniger käme, so hätte das etwas für sich. Das wäre aber nicht der Fall — die Plussteuer würde da nicht v e r t h e i l t, sondern vermehrt. Ich hoffe, das Projekt dringt nicht durch. Es ist unabsehbar, wohin das führe. Eine Macht wollte dann die andere an Heeresstärke überbieten und endlich gäbe es keine Armeen mehr, sondern nur bewaffnete Völker. Immer mehr Leute würden zum Dienst herangezogen, immer länger würde die Dauer der Dienstzeit, immer größer die Kriegskosten, die Bewaffnungskosten ... Ohne miteinander zu sechten, würden sich die

der Kreis der Wissenden damit noch nicht erschöpft ist. Es liegt in der Natur des verfassungsmäßigen Staatslebens, welches dem Volk einen weitreichenden Einfluß auf die Gesetzgebung einräumt, daß die Wissenden das lebhafteste Bedürfnis empfinden, einflußreiche Politiker für ihre Ueberzeugung zu gewinnen. Um den weiten Kreis der Personen, denen die Vorlage auf amtlichem Wege zugeht, gruppiert sich also wiederum ein Kreis, dem man in wohlmeinender Absicht die Grundzüge derselben mittheilt. Wir sehen also der weiteren Entwicklung der Angelegenheit mit großer Gemüths-entgegen.“

Ob die Königlich Allerweltsbirne auch jetzt noch für die beabsichtigte und von ihr bekräftigte Erweiterung des Krumpfschankparagraphen eintreten wird? Oder ob sie dieselbe nur mit dem Amendement wird einschränken wollen, daß die Anwendung des Krumpfschankparagraphen auf die gebildeten und fleghafte Kreise ausgeschlossen bleiben soll? Solche Ausnahme-Bestimmungen würden die „Königliche Zeitung“ für jede Gewaltmaßregel gefällig machen. —

Bierbänkerei. Eine „Gruppe“ namenloser Berliner „Revolutionäre“ hat ein sogenannt „unabhängiges Programm“ veröffentlicht, das in seinem „prinzipiellen“ Theil die Forderungen des sozialdemokratischen Programms, in mehr oder weniger alkoholisirtem Kneipen-Krautdeutsch überseht, als „Prinzipienerklärung“ aufstellt, den angstmeierlichen Spießbürger durch die „Aufhebung des Staats“ ins Bockshorn jagt, und schließlich der heiligen Germanad, die ungemüthlich werden könnte, die beruhigende Versicherung ertheilt, daß die fürchterlichen Arreolutionäre nicht so gefährlich sind, als sie sie thun, und daß sie nur „w i r t h s c h a f t l i c h e Massenaktionen“ beabsichtigen — mit anderen Worten von jeder politischen Aktion absehen und die deutschen Arbeiter in das leichte Fahrwasser des altenglischen Gewerkschaftsbundes hineinlocken wollen. Von heiterem Interesse ist aus der „Prinzipienerklärung“ noch die vielbeutige Vorschrift, daß sich die Arbeiter u. a. durch Verweigerung „privatrechtlicher Verbindlichkeiten“ zu Herren der Produktion“ machen sollen. Ach, wenn es jenen Schreckensmenschen gelänge, die deutschen Arbeiter zu belehren, was wohl König Stumm und Genossen an Zinsheldern zu zahlen bereit wären? —

Waare wurde in der heutigen Generalversammlung des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußstahl-Fabrikation in den Verwaltungsrath wiedergewählt. Die Dividende wurde auf 6 1/2 pCt. festgesetzt. Hiergegen kann kein Fußangel was sagen. —

Amüßant bei Tische, dann randschmeißen! Herr Maximilian Harden, der wieder einmal Bismarck bejuchet hat und sich von diesem einen Artikel für seine „Zukunft“ auschütten ließ, bringt nicht nur das Eingekündigte Bismarck's über seine famose Fälschung der Emser Depesche, sondern auch das an die Spitze gestellte Zitat, das Friedrich II. von einer gewissen Sorte Leute gebraucht haben soll. Zu welcher Sorte Leute mag Bismarck wohl Herrn Harden zählen? —

Militärisches aus Bayern. Unter der Spitzmarke: „Ein Regierungs-Steckbrief für Rekruten“, veröffentlichten wir am letzten Sonntag die von der königlichen Regierung der Pfalz dem Generalkommando übermittelte und von diesem an die unteren Militärbehörden weiter verbreitete schwarze Liste. Diese Liste, an und für sich verwerflich, macht aber nicht einmal auf Zuverlässigkeit Anspruch. So veröffentliche die „Pfälzer Volks-Zeitung“ folgendes Schreiben: „Zu meinem großen Erstaunen habe ich den Namen meines Sohnes Hermann Siegel in der schwarzen Liste mitverzeichnet gefunden. Von allen, welche denselben kennen, bin ich nun vorwärts überzeugt, daß sie ihn nicht für einen Sozialdemokraten halten; dann aber kann er auch schon deswegen nicht dazu gehören, weil er vom Militär hätte frei kommen können. Er ist von zwei hiesigen Aerzten auf Herzfehler und Gelenkreumatismus schon behandelt worden, doch aus Liebe zum Militär hat er diese Fehler dem Stabsarzt verschwiegen, nur um dienen zu können. Nun befürchte ich, daß die Freunde an Dienen ihm dadurch, daß man ihn für einen Sozialdemokraten ansieht und hiernach behandelt, vielleicht beinträchtigt wird und er ganz andere Anschauungen bekommt. Selbstverständlich habe ich den Bescheidweg an die hohe Regierung angetreten.“ Karl Hermann Siegel.

Welche Bedeutung aber die Entrohung in die „Schwarz-Liste“ für den Soldaten hat, zeigen die vielfachen Miß-

Nationen durch Kriegsbereitschaft alle selber zu grundrichten.“

„Aber lieber Tilling, Sie denken zu weit!“

„Man kann niemals zu weit denken. Alles, was man unternimmt, muß man bis zu seinen letzten Konsequenzen — wenigstens soweit, als der Geist reicht, auszu-denken wagen. Wir vergleichen vorhin den Krieg mit dem Schachspiel — auch die Politik ist ein solches. Erregend, und das sind gar schwache Spieler, welche nicht weiter denken als eine n Zug, und sich schon freuen, wenn sie sich so gestellt haben, daß sie einen Bauer bedrohen. Ich will den Gedanken, der sich unablässig steigenden Wehrmacht und der Verallgemeinerung der Dienstpflicht sogar noch weiter ausspinnen, bis zu der äußersten Grenze — bis zu jener nämlich, wo das Maß übergeht. Wie dann, wenn, nachdem die größten Massen und die äußersten Altersgruppen erreicht sind, es einer Nation einfiel, auch Regimenter von Frauen aufzustellen? Die anderen müßten es nachahmen. Oder Kinderbataillone? Die anderen müßten es nachahmen. Und in der Bewaffnung — in den Zerstörungsmitteln — wo wäre da die Grenze? O dieses wilde, blinde In-den-Abgrundrennen!“

Beruhigen Sie sich, lieber Tilling ... Sie sind ein rechter Phantast. Sagen Sie mir ein Mittel, den Krieg abzuschaffen, so wäre es allerdings ganz gut. Nachdem aber das nicht möglich ist, so muß doch jede Nation trachten, sich darauf so gut als möglich vorzubereiten, um sich in dem unausweichlichen Kampf ums Dasein (so heißt das Schlagwort des jetzt so modernen Darwin, nicht wahr?) die größte Gewinnchance zu sichern.“

Wenn ich die Mittel, Kriege aufzuheben, vorschlagen wollte, so würden Sie mich noch einen ärgeren Phantasten schelten, einen sentimental, von Humanitätsschwundel (so heißt doch das beliebte Schlagwort der Kriegspartei?) angefränkelten Träumer!“ ...

Allerdings könnte ich Ihnen nicht verhehlen, daß zur Erreichung eines solchen Ideals aller praktischer Untergrund fehlt. Man muß mit den vorhandenen Faktoren rechnen. Dazu gehören die menschlichen Leidenschaften, die Rival-

Handlungen, denen Soldaten auch ohne diese Eintragung schon ausgeführt sind. Die „Volkstimme“, sozialpolitisches Tagesblatt für das werththätige Volk der bairisch-bayrischen Pfalz, welcher wir die schwarzen Listen entnahmen, veröffentlicht folgenden „Vertraulichen Erlaß“, der ebenfalls durch Zufall in ihre Hände gerieth:

Würgburg, den 20. Oktober 1890.

Mr. 18 180.
R. U. II. Armeekorps.
General-Kommando.

Betreff: Behandlung der Untergebenen.
In der letzten Zeit sind wiederholt Fälle von Mißbrauch der Dienstgewalt — sogar von Offizieren begangen — dem General-Kommando in Anzeige gekommen.

Unter den von Unteroffizieren veranlaßten Fällen tritt zum Theil eine ungemein rohe Sinneseart der Beschuldigten und eine fast gewohnheitsmäßige brutale Behandlung der Untergebenen seitens dieser Organe zu Tage.

Trotzdem wurde den betreffenden Unteroffizieren durch ihre Chefs der beste Leumund ausgestellt oder Charakter und moralische Eigenschaften im Nationale überhaupt nicht weiter erwähnt.

Abgesehen davon, daß diese Art der Erstellung der „Führung“ den Vorschriften nicht entspricht — siehe Absatz 1 des R. Kriegsministerial-Reskripts vom 28. August 1878 Nr. 10 897, S. 31 — muß hieraus auch gefolgert werden, daß die beurlaubten Unteroffiziere ihren Chefs nicht in dem Maße bekannt sind, wie dies für eine ersprißliche Leitung der Dienstgeschäfte und für die Heranbildung der anvertrauten Mannschaften unumgänglich notwendig ist.

Angesichts der eingangs erwähnten Vorkommnisse und im Hinblick auf die bevorstehende beginnende eingetretene Rekrutenperiode nehme ich Anlaß, darauf hinzuweisen, daß es gerade Heutzutage Pflicht der sämtlichen Vorgesetzten ist, zunächst den Rekrutgebenden den Eintritt in die Armee nicht als eine Last, sondern als eine Ehre erscheinen zu lassen, und daß sich hiernach im allgemeinen die ganze Behandlung der Mannschaften und die Einwirkung der Vorgesetzten zu richten hat. Wenn mit humaner und gerader Behandlung Hand in Hand geht eine auf die Hebung der geistigen und sittlichen Kräfte des Mannes gerichtete, seinem Fassungsvermögen angepaßte Belehrung und Erziehung — dann wird es auch gelingen, in ihm das Gefühl für Ehre, Vaterlandsliebe und seinen freiwilligen Gehorsam zu wecken und zu befestigen, der nichts gemein hat mit knechtischer Unterwürfigkeit.

Hierbei glaube ich übrigens noch besonders darauf aufmerksam machen zu sollen, daß dem Umsichgreifen der im Eingange erwähnten, in der Folge den guten Ruf des Armeekorps gefährdenden Vorkommnisse mit Aussicht auf Erfolg nur entgegengetreten werden kann durch eine umsichtige Auswahl der Mannschaften für den Unteroffiziers-Dienst, durch sorgfältige und regelmäßige Belehrung der Unteroffiziere über ihre Stellung überhaupt und über ihr Verhalten gegenüber den Mannschaften, dann durch unanlässliche Ueberwachung der in Bezug auf die Behandlung der Untergebenen noch nicht erprobten Organe, endlich und vor allem durch das gute Beispiel der Offiziere.

Indem ich betone, daß es in der Pflicht jedes Offiziers gelegen ist, sich in dem Bestreben nach thunlichster Verringerung der beregten Mißhandlungsfälle zu unterstützen, bemerke ich schließlich, daß die Zahl der bei einem Truppenteile vorkommenden Fälle des Mißbrauchs der Dienstgewalt ein wesentliches Moment bildet für die Beurtheilung des Einflusses sämtlicher Vorgesetzten auf ihre Untergebenen und damit auch der inneren Loyalität der betreffenden Abtheilung.

Von vorkommender Ordnung hat jeder Offizier Abschrift zu nehmen.

Der Kommandierende General:
v. Parschval,
Generallieutenant und Generaladjutant.

Die „Volkstimme“ sagt diesem Erlaß die Bemerkung hinzu:

„Ohne Zweifel führt dieser am 20. Oktober 1890 ausgegebene Erlaß eine eindringliche Sprache. Er bittet, appelliert an die Ehre und droht mit den höchsten Strafen — und der Erfolg? Das unterm 18. Dezember 1891 abermals und zwar seitens des bayerischen Kriegsministeriums der bekannte Erlaß an dasselbe II. Armeekorps ergehen mußte.“

Den jungen Leuten gegenüber, die mit dem Stechbrief in die Armee treten, wird gewiß die „ungemein rohe Sinneseart“, welche der kommandierende General rügt, sich nicht im Raum halten und sie werden doppelt schwer an der Soldatenzeit zu tragen haben. Aber, das ist auch gewiß, daß die „schwarze Liste“ sie um so fester an die Sozialdemokratie binden wird.

litäten, die Verschiedenheit der Interessen, die Unmöglichkeit, sich über alle Fragen zu einigen —

„Ist auch nicht möglich: wo die Zwistigkeiten beginnen, hat ein Schiedsgericht, nicht aber die Gewalt, zu entscheiden.“

„Einem Tribunal werden sich die souveränen Staaten, werden sich die Völker niemals fügen wollen.“

„Die Völker? Die Potentaten und Diplomaten wollen es nicht. Aber das Volk? Man frage es nur, bei ihm ist der Friedenswunsch glühend und wahr, während die Friedensbetheuerungen, die von den Regierungen ausgehen, häufig Lüge, gleichzeitige Lüge sind — oder wenigstens von den anderen Regierungen grundfänglich als solche aufgefacht werden. Das heißt ja eben „Diplomatie“. Und immer mehr und mehr werden die Völker nach Frieden rufen. Sollte die allgemeine Wehrpflicht sich verbreiten, so würde in demselben Maße die Kriegsbekämpfung zunehmen. Eine Klasse von für ihren Beruf begeisterter Soldaten ist noch denkbar: durch ihre Ausnahmestellung, die als eine Ehrenstellung gilt, die ihr für die damit verbundenen Opfer Erlaß geboten; aber wenn die Ausnahme aufhört, hört auch die Auszeichnung auf. Es schwindet die bewundernde Dankbarkeit, welche die Heimgebliebenen den zu ihrem Schutze Hinausgezogenen weihen — weil es ja Heimgebliebene überhaupt keine mehr giebt. Die kriegsliebenden Gefühle, die dem Soldaten immer untergeschoben — und damit auch häufig erweckt werden, die werden dann seltener angefaßt; denn wer sind diejenigen, die am heldenmüthigsten thun, die am heftigsten von kriegerischen Großthaten und Gefahren schwärmen? Diejenigen, die zuvor schon sicher sind — die Professoren, die Politiker, die Bierhauslammegeier — der Chor der Weisen, wie im „Faust“. Nach dem Verlust der Sicherheit wird dieser Chor verstummen. Ferner: wenn nicht nur jene dem Militärdienst sich widmen, die ihn lieben und loben, sondern auch alle jene zwangsweise dazu herangezogen werden, die ihn verabscheuen, so muß dieser Abstoß zur Geltung kommen. Dichter, Denker, Menschenfreunde, sanfte Leute, fürchtliche Leute: alle diese werden von ihrem Standpunkte aus das aufgezwungene Handwerk verdammen!“

(Fortsetzung folgt.)

Ein vom Zentrum angebotenes Kartell von den Nationalliberalen zurückgewiesen! — diese Thatsache zeigt, wie tief das Zentrum schon gesunken ist. Die „Germania“ schreibt selbst:

Gemeinschaftliche Bekämpfung der Sozialdemokratie durch die „staatsbehaltenden Parteien“, worunter hier Zentrum und Liberale gemeint sein sollen, wird als der Wunsch des bayerischen Prinzregenten bezeichnet, den er anlässlich des Oktoberfestes dem Zentrumsgewählten Siehl gegenüber geäußert haben soll. Herr Siehl hat sich denn auch bereit, in einer Versammlung eines Münchener katholischen Männervereins seiner Bereitwilligkeit, diesem prinzipiellen Wunsche nachzugeben, Ausdruck zu geben, indem er erklärte, einem „ehrlichen loyalen Kompromiß“ mit den Nationalliberalen gegen die Sozialdemokraten geneigt zu sein. Konnte man über dieses Entgegenkommen und die Güte, mit der es den Liberalen entgegengetragen worden, schon geübter Ansicht sein — handelt es sich doch in München nicht etwa um die Erhaltung und Sicherung des Zentrums, sondern des liberalen Bestandes — so erhalten die Bedenken über die Opportunität des Schrittes des Herrn Siehl eine gewichtige Stütze durch die Art und Weise, wie seine Bereitwilligkeit auf der der Unterstüßung bedürftigen liberalen Seite aufgenommen wird. Die Sache kam in einer am Mittwoch stattgehabten Sitzung des Münchener nationalliberalen Vereins zur Sprache, und der Führer der hauptstädtischen Nationalliberalen, der Abg. Dr. v. Schaub, gab seine Ansicht darüber zum besten. Nach einem Bericht der „Frankf. Ztg.“ sprach er für ein Bündniß aller hiesigen Liberalen bei den Landtagswahlen, aber gegen ein liberal-liberales Kompromiß; er bewies die Einhaltung eines solchen Kompromisses seitens der Ultramontanen. Die Liberalen sollten es zunächst mit eigener Kraft versuchen.

Die „Germania“ möchte gern den Herrn Siehl allein die Verantwortlichkeit für sein Verhalten tragen lassen und rüffelt ihn ab. Deshalb bleibt er doch am Zentrum haften, dessen inneren Zerfall wir in der Dienstags-Nummer in dem Leitartikel: „Der Thurm des Zentrums wackelt“ zeigten. Das Zentrum vereinigt die verschiedenartigsten Elemente, die innerlich weit auseinandergehen, in sich. Für die oppositionelle Stellung des Zentrums hat Herr Siehl, der Gesinnungsgenosse des Herrn Ackermann, kein Verständnis, seitdem das Zentrum Regierungspartei geworden ist.

Freisinnige Banerfänger in Bayern. Die Mängel des Alters- und Invaliditätsgesetzes sind von uns oft genug hervorgehoben, und unser Streben ist, dieselben zu beseitigen. Die „Freisinnige Partei“ aber möchte das Gesetz mit Stumpf und Stiel beseitigen und zu diesem Zwecke verbindet sie sich mit allen Arbeiterfreunden, denen das Gesetz unangenehm ist. 251 888 Unterschriften hat die freisinnige Petition an den Bundesrath und Reichstag um die Abschaffung des Alters- und Invaliditätsgesetzes in Bayern erhalten. Die „Münchener Post“ bemerkt hierzu:

Diese Zahlen zeigen deutlich, welcher Unpopularität sich das Gesetz in seiner heutigen Fassung noch erfreut, des ferneren sind die Zahlen ein weiterer Beweis über das Verkommen der thatsächlichen Verhältnisse von einer großen Masse des Volkes, das, statt einer verbesserten Umgestaltung und vollständiger Revision des Gesetzes, die Beseitigung desselben überhaupt verlangt. Das gewisse Kräfte haben, der Arbeiterschaft die Annullation der ganzen Einrichtung plausibel zu machen, braucht nicht erwähnt zu werden, denn sonst wäre dieser Aktivismus überhaupt unüberlebensfähig. Man braucht nur zu erwägen, in welcher plumper Weise diese Unterschriften oft ergattert wurden.

Die Beseitigung des Versicherungsgesetzes, das seiner Zeit zur Bekämpfung der Sozialdemokratie bestimmt war, liegt heute außer der Möglichkeit. Die Sozialdemokratie hat seiner Zeit gegen das Gesetz wegen seiner vielen Mängel gestimmt; jetzt, da es einmal erlassen, ist es aber für sie eine Waffe, die sie nicht mehr aus der Hand läßt. Die Arbeiter werden unermüdlich kämpfen, die Alters- und Invalidenversicherung so umzugestalten, daß sie den gealterten und invaliden Arbeiter auch ein wirklich menschenwürdiges Auskommen ermöglicht.

Frankreich. Herr Millouze hat sich die Abwesenheit der sozialistischen Abgeordneten, die alle in Carmaux sind, zu Nutze gemacht und seine Interpellation doch hinterwärts eingebracht. Ein Telegramm meldet:

Paris, 20. Oktober. Deputirtenkammer. Der Deputirte Millouze richtete heute eine Anfrage an die Regierung wegen der Erklärungen, welche der deutsche Sozialist Liebknecht auf dem Kongress in Marseille abgegeben hatte; er tadelt den deutschen Sozialisten auf das heftigste, daß er verhängnisvolle, dem nationalen Geiste widersprechende Theorien in Frankreich verbreite. Von jetzt ab solle allen deutschen Sozialisten der Zutritt nach Frankreich untersagt und verboten sein, die einseitige Frage mit zu diskutieren. — Der Ministerpräsident Doumer erwiderte, die öffentliche Meinung habe bereits ihr Urtheil über die auf dem Warschauer Kongress geäußerten Theorien gefällt. Die Abwesenheit Liebknechts habe gar keine Bedeutung gehabt und die Verdüsterung habe ihn keineswegs den in der Presse mehrfach erwähnten entusiastischer Empfang bereitet. Niemand werden wir — so schloß der Minister — einem Fremden, er sei, welcher Nationalität er wolle, gestatten, Störung der Ordnung und Ungehorsam gegen die militärischen Befehle zu predigen. (Lebhafte Beifall.) Hiermit war der Zwischenfall geschlossen.

Dunkel ist der Lombard'schen Rede Sinn. Welcher Fremde hat den Ungehorsam gegen die militärischen Befehle gepredigt? —

Die Schweiz und die Cholera. Die Cholerafurcht scheint in der Schweiz noch in übertriebenem Maße bei den Zollbehörden zu existiren. Wie uns von befreundeter Seite mitgetheilt wird, wurde eine aus Braunschweig nach der Schweiz gelangte Sendung von Fleischwaren dort vollständig zurückgewiesen, weil die Gefahr der Cholera-Ansteckung befürchte. Bekanntlich ist aber in Braunschweig kein Cholerafall vorgekommen und ganz Deutschland für choleraverdächtig zu erklären, grengt doch an Schidbürgerei.

Parteinachrichten.

Delegirtenwahlen zum Berliner Parteitag. 2. württembergischer Wahlkreis (Unterarmen): Caser und Stamm. For.: Karl Urban, Königsberg i. Pr.: Lorenz, Friedberg i. d. W.: Willarg, Berlin.

Selbständige Beseitigung an den Stadtverordnetenwahlen beschlossen die Sozialdemokraten in Lüdenscheld und Offenbach a. M.

Zur Agitation gegen die Militärlasten. Erhöhung fordert der Vorstand der Sozialdemokratie Lüdenscheld die Parteigenossen auf. Es sollen überall da, wo uns Solats zur Verfügung stehen, in den Monaten November und Dezember Protestversammlungen abgehalten werden.

Gegen die Militärvorlage und für Einführung der Wehr an Stelle der stehenden Heere votirte in Dörningheim eine Volksversammlung, in welcher Genosse Hoch aus Frankfurt a. M. referirt hatte.

Ferner erklärten sich gegen die Militärvorlage Volksversammlungen in Neulirchen (Referent G. Albert, Coblenz), Forth (Referent Keller, Weib), Fürth (Referent Dertel, Nürnberg).

Aus Rowaves wird uns unterm 20. Oktober berichtet: Die gestern Abend hier abgehaltene Volksversammlung, die außerordentlich stark besucht war, hatte allerlei Hindernisse zu überwinden, ehe sie zu Stande kam. Unser Amtsvorsteher, Mücke mit Namen, machte bei der Anmeldung den Einwand, er genehmige die Versammlung nicht, sie müsse auch mindestens 48 Stunden vorher angemeldet werden. Dem Hinweis auf das Gesetz, das nur von 24 Stunden vorausgegangener Anmeldung spreche und eine Genehmigung gar nicht kenne, ließ er nicht gelten. Da entschloß sich Genosse Neumann, der die Anmeldung übernommen hatte, sich kurze Hand an den Regierungspräsidenten nach Potsdam zu wenden. Dort verlangte man aber erst eine Bescheidenschrift, ehe man entscheiden könne. Nach Rücksprache mit Bebel wandte sich Neumann noch einmal an den Amtsvorsteher, um ihn eventuell darauf aufmerksam zu machen, daß falls er die Anmeldung nach dem klaren Wortlaut des § 1 der Verordnung über das Vereins- und Versammlungsgesetz nicht annehme und die vorgeschriebene Bescheinigung ausstelle, er neben der Beschwerde an die höhere Instanz eine Denunziation wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt zu erwarten habe. Aber so weit kam es nicht. Der Herr Amtsanwalt mochte mittlerweile von Potsdam aus telegraphisch den Wink erhalten haben, daß er sich in Unrecht befinde und so ertheilte er sofort die Bescheinigung, sich entschuldigend, er habe ganz übersehen, daß das Sozialistengesetz gefallen sei. Eine merkwürdige Entschuldigung für einen Mann, der als Wächter der Gesehe angesehen ist! Die Versammlung fand also statt und war von ca. 1000 Personen besucht. Bebel hatte das Referat über die neue Militärvorlage abgenommen und nahm die Versammlung schließlich einstimmig folgende Resolution an:

Die heutige in der Turnhalle tagende Versammlung, welche die Rede des Abgeordneten Bebel mit der größten Aufmerksamkeit angehört hat, spricht die Ueberzeugung aus, daß der Militarismus eines der größten unter den vielen Uebeln der heutigen Wirtschaft-Ordnung ist, indem er den Kulturfortschritt verhindert, ein die Volkskraft auszehrendes System stiftet, verderbliche Ungerechtigkeiten gegen die besitzlosen Klassen verewigt und durch die Blut- und Goldsteuer, die er erfordert, das Volk ausfaßt und schwächt. Die Versammlung fordert die Volksvertreter im Reichstag auf, gegen jede Wehrbelastung des Volkes zu Gunsten des Militarismus entschieden Front zu machen und vielmehr auf den Ausbau eines Militärsystems und die Gründung eines internationalen Schiedsgerichts hinzuwirken.

Da sich kein Gegner zum Worte meldete, obgleich dieselben zahlreich vorhanden waren, wurde die Versammlung mit einem mit Begeisterung ausgebrachten Hoch auf die internationale Sozialdemokratie geschlossen.

Seitens der Anhaltischen Blei- und Silberwerke ging uns folgendes Schreiben zu:

Silberhütte (Anhalt), 27. Oktober 1892.
In Ihrer Zeitung brachten Sie unter der Spitzmarke „König Stamm im Harz“ eine angebliche Verfügung von mir.
Ich lasse Ihnen dieselbe beiliegend in ihrem wörtlichen Wortlaut zugehen und ersuche Sie höflich, unter Berufung auf das Pressegesetz Ihre Kritik dahin richtig zu stellen, daß ich meinen Arbeitern nicht das Lesen des politischen Zeitungen, sondern nur das Lesen des „Deutscher Volksblattes“, welches mein Werk verkehrerlich beleidigt, verbot.

Höflich!
Dr. Foehr,
Berg- und Hüttendirektor.

Die „Verfügung“ lautet:
Bekanntmachung.

Ich mache hiermit bekannt, daß gegen den Redakteur und die Verlagsredaktion des „Volksblattes“ in Dessau, sowie gegen den Agenten Th. Albert in Harzgerode Strafantrag wegen Vergehens gegen §§ 186 und 187 des Strafgesetzbuches eingeleitet ist. Ich warne die Knappschaft, bearbeitende Blätter, welche nur das gute Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeiter untergraben zu lesen, und verbiete künftig das Lesen und Halten des „Volksblattes“ auf unseren Werken. Jeder der künftig in der Kantine oder bei der Arbeit beim Lesen des „Volksblattes“ betroffen wird, erlitt seine Arbeit auf den Anhaltischen Blei- und Silberwerken gekündigt.

Silberhütte (Anhalt), den 28. September 1892.
Dr. Foehr,
Berg- und Hüttendirektor.

Der von uns gebrachte Text der „Verfügung“, den wir unter Angabe der Quelle dem „Volksblatt für Anhalt“ entnahmen, lautet:

Bekanntmachung.
Mache hiermit bekannt, daß gegen den Redakteur des Volksblattes, sowie gegen den Agenten Th. Albert und Verbreiter des Blattes Anklage erhoben ist. (§§ 186 und 187 d. Str.-G.-B.) Wir warnen jeden, weder (!) in der Kantine noch auf unserem Werke das Volksblatt oder andere politische Schriften zu lesen oder zu verbreiten, da diese Blätter nur die guten Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in häßlicher Weise zu stören suchen. Zuwiderhandelnde erhalten ihre Arbeit auf den Anhaltischen Blei- und Silberwerken gekündigt.

Dr. Foehr,
Berg- und Hütten-Direktor.

Was hat nun Herr Berg- und Hütten-Direktor Dr. Foehr eigentlich berichtet? Unser Text und der seinige sind Tade wie Pöfel. Beide beschreiben uns in gleicher Weise, Herrn Dr. Foehr den Ehrentitel eines „König Stamm im Harz“ beizulegen.

In Gelsen (Sachsen) wurde ein Wahlverein gegründet, dem sofort ca. 25 Genossen beitraten.

Todensliste der Partei. In Thalheim verstarb der Genosse Ernst Meier.

Polizeiliches. Gerichtliches etc.
— Nach einer Bekanntmachung der Schwednitzer Staatsanwaltschaft hat Max Baginski, der frühere Redakteur des Langenbieler „Proletariats“, noch 21 Tage und 21 1/2 Stunden abzusitzen. Baginski wird diesen Rest absitzen, wenn seine Gesundheit wieder hergestellt ist. Bis dahin will er in der Schweiz bleiben.

— Konfirmit wurde am letzten Donnerstag in Halle von der dortigen Polizei die Nr. 240 des „Volksblattes“ angehängt handelt es sich um eine Beleidigung. Es seien der Polizei 41 Exemplare zum Opfer.

Briefkasten der Redaktion.

M. Aachen. Dem Arbeiter steht die Invalidenrente leider nicht zu. Er hätte drei Jahre in einem versicherungspflichtigen Verhältnis stehen müssen.
W. G.-w. n. A. Sie müssen diese Angelegenheit Ihrer Gewerkschaft übergeben.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung

Theater.

Sonntag, den 30. Oktober.
Opernhaus. Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg.
Montag: Der Trompeter von Säckingen.
Schauspielhaus. Columbus. Der eingebildete Kranke.
Montag: Der neue Herr.
Leistung-Theater. Die Orientreise.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Deutsches Theater. Solo's Vater.
Montag: Prinz Friedrich von Homburg.
Berliner Theater. Dora.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Seltankance-Theater. Pandora oder: Otterfinken.
Proll's Theater. Der Trompeter von Säckingen.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Resden-Theater. Im Pavillon. (Le Parfum).
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Friedrich-Wilhelmstadt-Theater. Die schöne Helena.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Thomas-Theater. Der Vereinspräsident. Vorher: Da drüß die Bahn weg. Zum Schluß: Jochen Häsel, wat bist de vorn Gsel.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Adolph Ernst-Theater. Die wilde Madonna.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Alexanderplatz-Theater. Berliner Ogerin.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
National-Theater. Die Geheimnisse von Berlin.
Apollon-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.
Hausmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebrüder Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Adolph Ernst-Theater.
Die wilde Madonna.
 Gesangsposse in 3 Akten von L. Treptow. Complet von G. Hess. Musik von G. Steffens. Mit neuen Kostümen und Dekorationen aus dem Atelier des Herrn Lütkeneyer in Coburg.
 In Scene gesetzt von Adolph Ernst.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Morgen: Diefelbe Vorstellung.

Alexander-Platz-Theater.
 Sonntag, den 30. Oktober 1892:
 Nachm. 3 1/2 Uhr.
 bei ermäßigten Preisen:
Tannhäuser.

Berliner Gigerln.
 Montag, 7 1/2 Uhr: Berliner Ogerin.

American-Theater.
Neu! Die Trockenwohner,
 oder „Das Kind in der Kommode“, parabolisch-realistischer Vorgang im Keller, beobachtet vom Hof aus, von Oscar Wagner. Hauptrolle: Der urkomische Bendir.
 Jeden Abend jubelnder Beifall.
Der feine Reisser.
 Berliner Lokalposse von O. Wagner.
Neu! Die Wiener Original-Soubrette
Clotilde Kowala.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 75 Pf.
 Sonntags 6 Uhr.

Passage-Panopticum.
Fuß!!
ein Riesenkind!!!
 Ohne Extra-Entrée.
 von 11-1 und 4-9 Uhr.

Fortuna-Säle
 Straußbergerstr. 3.
 Jeden Sonntag: Großer Ball. Donnerstag: Gesellschaftstunde.
 *) Diefelben sind zu allen Privatfeiern unter lauanter Bedingungen zu vergeben.
 Hochachtung
 G. Birk.

Concordia-Festsäle
 Andreasstr. 64. C. Saeger. Krantsstr. 38.
 Heute, sowie fernere **Grosses Concert.**
 jeden Sonntag:
Nach dem Concert: Grosser Ball.
 Die Musik wird von zwei Orchestern ausgeführt.
 Kassen-Öffnung 4 1/2 Uhr. Anfang 5 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.
 Familien-Abonnement (20 Stk. à 3 M.) sind an der Kasse zu haben.
 Anm.: Außer dem empfehle ich meine neuen Prachtäle für Gesellschaften und Vereine etc., sowie 2 Vereinszimmer und 6 auf das bequemste eingerichtete Regalbahnen sowie Billard-Salons zur gefälligen Benutzung unter lauantester Bedienung. Hochachtungsvoll
 C. Saeger.

Berliner Bock-Brauerei.
 2 grosse Säle und 1 Vereinszimmer für ca. 20 bis 40 Personen zu vergeben. Einige Sonnabende sind noch frei.
August Tiedemann,
 Oekonom.

Treptow, Park-Strasse. Saal: **Grosser Ball.**
Bade's Volksgarten. Ausschank v. Weiss- u. Baisisch-Bier.
 Jeden Sonntag im neu renov. Parquet-Saal: **Grosser Ball.**
 Abonnement für Tanz 1 M. (3172L)
 3208L

Circus Renz.
 Sonntag, den 30. Oktober 1892,
 Abends 7 1/2 Uhr:
Grosse Fest-Vorstellung
 und Debüt sämtlicher neuzugeworbener Künstler und Künstlerinnen, u. a. Auftreten des anerkannt besten Schuttriers der Welt Mr. James Mills mit seinem Rossblutpferde „Germinal“. Hippologischer Kongress mit 86 der edelsten Pferde, in Freiheit dressirt, vorgeführt vom Direktor Franz Renz. Grande-Quadrille de la haute equitation, geritten von 6 Damen und 6 Herren (Kostüme in vollständig neuen Genre) mit 12 der besten Schulpferde des Marstalles, arrangirt und vorgeführt vom Direktor Franz Renz etc. etc.
 Montag, den 31. Oktober, und folgende Tage: Vorstellung, Abends 7 1/2 Uhr, mit neuem Programm.
 Fr. Renz, Direktor.

Circus Corty-Althoff.
 Berlin, Friedrich-Str. 118
 Ecke Karlstrasse.
 Sonntag, den 30. Oktober,
 2 ausserordentliche Vorstellungen
 Nachmittags 4 Uhr (1 Kind frei).
 In dieser Vorst. u. a. Mih Erna und Dr. Walton mit ihrer dreif. Hunde-, Affen- u. Pony-Gruppe.
Zweite Vorstellung
 Abends 7 1/2 Uhr:
55 Hengste,
 auf vorgef. vom Direktor Althoff. Außer dem Auftreten sämtlicher Spezialitäten, Meiten und Dorf, beidress. Schul- und Freizeidpferde. — Montag 7 1/2 Uhr: Gr. Vorstellung. Vorführung durch den Direktor Althoff etc.

Feen-Palast
 Burgstrasse, neben der Börse.
 Welt-Lokal Berlins, 5000 Pers. fassend.
Täglich
Gr. Spezialitäten-Vorstellung.
 Nur noch bis zum 1. November ex.: Auftreten des Oktober-Perfomals, sowie Gastspiel des Signor de Venturini, mit der Vorführung der „Aerolithe“ „Das Geheimnis der Luft“.
 Am 1. November ex.: Darchoeg neues Künstlerpersonal.
Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr. Sonntags 6 Uhr. Entree 50 Pf.

Aktien-Brauerei Friedrichshain
 am Königsdthor.
 Heute, Sonntag:
Grosses Instrumental-Konzert
W. Böhme,
 unter Benutzung der neuen großen Konzert-Orgel.
Anfang 4 1/2 Uhr.
 Eintritt 30 Pf. Kinder frei.
 Programm unentgeltlich. (3159L)

Castan's Panoptikum.
 Sensationell!
Prinzeß Topase.
 Vorstellungen 11-1 und 4-9 1/2 Uhr täglich.
Ohne Extra-Entrée.
 Entree 50 Pf., Kinder 25 Pf.

Wei- und Baisisch-Bierlokal.
 Vereinszimmer bis zu 40 Personen die ganze Woche frei.
Joh. Gnadt,
 Ewinemiländerstr. 120.

Gratweil's Bierhallen
 Kommandantenstrasse 77-79.
 Täglich:
Borussia-Konzert- und Komplet-Sänger.
 Gastspiel des **Charles Randolf,** Zauberkünstler und Gedankenleser à la Cumberland.
Gr. Frühstücks- u. Mittagstisch.
Zwei Säle
 zu Versammlungen und Vergnügungen, sowie 6 Billards, 3 Regalbahnen.
 F. Sadtke.

Fest-Säle
 zur bevorstehenden Saison empfiehlt gratis
 29082
 Woherstr. 17. B. Nieft, Weborstr. 17.
 Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich wieder ein **Wei- u. Baisisch-Bierlokal** nebst Destillation eröffnet habe. Franzöf. Billard, Vereinszimmer mit Pianino steht zur Verfügung.
G. Vretag, Ballfadenstr. 95.
 Allen Freunden und Parteigenossen empfehle mein **Wei- und Baisisch-Bierlokal.** Vereinszimmer m. Pianino zu vergeben.
Frisch Fröhlich, Nannysstr. 43.

Konzertpark Victoria
 Frankfurter Allee 72.
 (Inhaber Fris Roschz.)
Neu! Große Säle! Neu!
 Vereinszimmer.
 Zu Versammlungen und Festlichkeiten auch Sonntags. (3172L)

G. Weigmann's Restaurant
 Andreasstr. 64.
 jeden Sonnabend u. Sonnt. musikalischer Unterhaltungsabend, auch steht ein Vereinszimmer den geehrten Vereinen zur Verfügung.
 2798b
 Meinen Freunden und Bekannten zur freundl. Mitteilung, daß ich Grünauerstrasse 27 eine Restauration errichtet habe. Vereins- u. verg. Um freundl. Zuspruch bittet (2908b) **Otto Jacob.**

Kaiser Friedrichs-Garten
 Rixdorf.
 Anseebachstr. 77. Hermannstr. 57.
 Jeden Sonntag von 4 Uhr ab:
Großer Ball.
 Die Kassehülle steht den geehrten Damen zu jeder Tageszeit zur Verfügung. 2 renovirte verdeckte Regalbahnen. Hierzu ladet ergebnis ein
Eduard Wiering.
 Vereinszimmer mit Piano, auch 1. Billd. zu verg. Reyer, Nannysstr. 74

Empfehle Freunden und Genossen mein neu eröffnetes Wei- und Baisisch-Bierlokal nebst Destillation. Vereinszimmer mit Pianino, 40 bis 50 Personen fassend, steht zur Verfügung. **J. Bernhardt,** Schöneleinstrasse 7. 2798b
J. Pietsch, Tanz-Institut, Dresdenerstrasse 10.
 Ein u. Schlaraffen für Damen u. Herrn beginnt Sonntag 6. Nov. Nachm. 4 Uhr. Redungen Adalbertstr. 3 und bei Beginn des Unterrichts. 2905b

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berl. Reichstags-Wahlkreis.
General-Versammlung
 Dienstag, 1. November, Abends 8 Uhr, im „Schultheiß“,
 Chausseestr. 88.
 Tages-Ordnung:
 1. Kassenbericht. 2. Vorstandswahl. 3. Vortrag des Herrn Dr. Pinn: „Der Bildungsdrang der Arbeiter und der Kapitalismus“. 4. Diskussion. 5. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. 6. Fragelasten.
 Mitgliedsbuch legitimirt.
 Der Vorstand.
 Mitglieder, welche noch im Besitze von Biletts zur Kassafeste sind, werden ersucht, bis zur Generalversammlung entgeltig abzurechnen.
 239/5

Arbeiter-Gängerbund
 Berlin und Umgegend.
General-Versammlung
 Sonntag, den 27. November 1892, Vormittags 9 1/2 Uhr,
 bei **Lips,** Brauerei Friedrichshain.
 Alle zum Bunde gehörende Vereine werden ersucht, Anträge auf Abänderung des Statuts bis spätestens den 19. November beim Vorsitzenden einzureichen.
 Der Vorstand.
 105/3

Verband der Geschäftsdienet, Pader und Berufsgenossen.
 Bureau und Arbeitsnachweis: C., Neue Grünstr. 10, I. Fernspr.: Amt I, 810.
 Sonnabend, den 5. November
in den Concordia-Festsälen, Andreasstr. 64:
I. Stiftungsfest
 bestehend in
Gr. Vokal- und Instrumental-Konzert und Ball.
 Das Konzert wird ausgeführt von Mitgliedern der Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker unter Leitung des Dirigenten Herrn G. Raabe. Mitwirkung der Gesangsvereine „Viederkunst“ und „Brüderschaft“ (circa 100 Sänger, M. d. K. S. B.) unter Leitung des Dirigenten Herrn P. Hoppe.
Prolog von C. M. Scävola. Festrede gesprochen vom Reichstags-Abgeordneten **Paul Singer.**
Großes Festspiel: 12 Jahre der Verbannung
 oder
des Ausgewiesenen Heimkehr.
 Episch-dramatische Dichtung von C. M. Scävola in 12 lebenden Bildern, dargestellt vom Verein für volkstümliche Kunst unter Leitung seines Dirigenten Genossen Fris Hansen.
Anfang des Konzerts 8 1/2 Uhr, der Festrede 9 1/2 Uhr, der lebenden Bilder 10 1/2 Uhr.
Eintritt inkl. Tanz 50 Pf.
 Biletts sind im Bureau, Neue Grünstr. 10 I und in den bekannten Handlungen zu haben.
 170/3

Achtung! Achtung!
Sozialdemokratischer Agitationsklub für den Osten Berlins!
 Große öffentliche
Versammlung für Frauen und Männer
 am Sonntag, den 30. Oktober, Abends 6 Uhr,
 in **Schneider's Gesellschaftshaus, Proskauerstr. 37-38.**
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen Rein über: „Das Leben im Kampf.“ 2. Diskussion. — Entree 10 Pf. Nach der Versammlung gefelliges Beisammensein und Tanz. 2950b

Zentral-Franken- und Sterbekasse der Zimmerer (G. S. Nr. 2 Hamburg)
Oertliche Verwaltung Berlin.
General-Versammlung
 am Dienstag, den 1. November ex., Abends 8 1/2 Uhr,
 in **Soly' Lokal** (unterem Saal), Alte Jakobstrasse Nr. 75 (früher Feuerstein).
 Tages-Ordnung:
 1. Abrechnung pro 3. Quartal 1892. 2. Vortrag des Herrn Dr. Christoffer über: „Grüne Hitze bei Unglücksfällen“. 3. Verschiedenes. 4. Pflicht eines jeden Mitgliedes ist es pünktlich zu erscheinen. 966/1
 Der Vorstand. J. A.: August Grase, Hächstr. 18.

Maschinenmeister-Verein Berliner Buchdrucker.
Versammlung
 am Dienstag, den 1. November, Abends 8 1/2 Uhr, in **Schultheiß' Brauerei-Ausschank, Neue Jakobstrasse Nr. 25.**
 Tages-Ordnung:
 Vortrag des Herrn Dr. med. Weyl über: „Naturheilmethoden“. — Rollegen als Gäste willkommen. Um zahlreichen Besuch bittet
 Der Vorstand. 2904b

Zentralverband deutscher Konditoren, Pfefferkuchler u. Berufsgenossen, Lokalverein Berlin.
Sonntag, den 30. Oktober 1892, Abends 7 Uhr:
 in **Soly' Restaurant** (früher Feuerstein), Alte Jakobstr. 75:
Vortrag des Herrn Dr. Pinn über „Lügen unserer Zeit“.
 Nach den Vorträgen: **Geselliges Beisammensein** mit Tanz. Gäste sind sehr willkommen. — Zur Deckung der Unkosten Entree nach Belieben. — Recht zahlreichen Besuch erwartet
 Der Vorstand. 967/1

Verband der Geschäftsdienet, Pader und Berufsgenossen.
 Bureau und Arbeitsnachweis C., Neue Grünstr. 10, I. Fernspr. Amt I, 810.
Versammlung
 am Dienstag, den 1. November, in **Soly' Salon** (früher Feuerstein), Alte Jakobstrasse 75 (oberer Saal).
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen Johann Robert Wolff über: „Bourgeoisie und Sozialismus“. 2. Diskussion. 3. Abrechnung von den Feilen und Bericht über den Arbeitsnachweis. 4. Aufnahme neuer Mitglieder, Geschäftliches und Fragelasten. — Jeder Hausdiener ist eingeladen. Gäste gern gesehen.
 Der Vorstand. 170/3

Was man sich „oben“ vorstellt.

Die „Fränkische Tagespost“ schreibt:
Als der General Reichsanzler Caprivi die Unteroffiziersprämien im Reichstag durchdrückte, sprach er davon, daß dieselben dazu dienen sollten, einen für eventuelle Strakenkämpfe zuverlässigen Stamm von Unteroffizieren zu erziehen. Jetzt werden diese Prämien freilich schon nicht mehr als zweckdienlich oder doch nicht als ausreichend erachtet und man greift zu Handgeldern für Kapitulanten, wie solche früher bei Soldnertruppen üblich waren.
Vor einigen Tagen veröffentlichte wir nach unserm pfälzischen Parteiorgan einen militärbehördlichen, von der Zivilbehörde gegengezeichneten Erlaß, betreffend die Führung schwarzer, richtiger rother Listen über die zum Militärdienst einrückenden Sozialdemokraten. Sowohl deutschfreisinnige als Zentrumblätter bemerkten zu demselben, daß man wahrscheinlich nur vergessen haben werde, diesen aus der Zeit des Sozialistengesetzes stammenden Erlaß anzubringen. Die in demselben enthaltenen Bestimmungen hätten feinerzeit für das ganze Reich gelten (gilt jetzt wohl auch noch), um bei der Auswahl der Unteroffiziere keine Mißgriffe zu thun.
Wir sind in der Lage, im Nachstehenden eine Vereinbarung zu veröffentlichen, die zwischen bayerischen Militär- und Zivilbehörden für den Fall von „Strakenkämpfen“ und ähnlichen Ereignissen getroffen wurde. Dieselbe stammt nicht aus der Zeit des Sozialistengesetzes, sondern ist von Ende Oktober 1890 datirt. Sie bezieht sich auf eine größere Industriestadt Bayerns, doch ist es auch nicht ausgeschlossen, daß sie für ganz Bayern bestimmt war. (Wir neigen allerdings mehr der Meinung zu, daß ein „schneidiger“ Bezirksamtmann und ein eben solcher Plakoffizier die Schöpfer waren.) Aus dem interessanten Aktenstück, welches wahrscheinlich infolge der vorausgegangenen Beschlüsse sozialdemokratischer Kongresse über die Arbeiter-Matrosen das Licht der Welt erblickte — wenigstens fand kurz vor der 1891er Matrosen eine Vertheilung desselben an diverse behördliche Organe statt — ist ersichtlich, was für Vorstellungen man sich „oben“ von allgemeinen Arbeiterfesten macht und weisen man sich vom Volke überhaupt versehen zu müssen glaubt. Die „Urkunde“, welche der Kenntnis der Allgemeinheit nicht vorzuenthalten werden darf, lautet:

Bestimmungen
über das Zusammenwirken der Zivilbehörden und der Kommandantur für den Fall einer Bedrohung oder Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung in K. (Stadt und Land).
1. Grundsätzlich ist es Aufgabe der Zivilbehörden, mit den ihnen zu Gebote stehenden Polizeikräften die öffentliche Ruhe zu erhalten und bezüglichen Anordnungen zunächst ohne Mitwirkung des Militärs entgegenzutreten bzw. sie im Entschließen zu unterstützen. Genaugen jedoch die verfügbaren eigenen Kräfte der Zivilbehörden nicht zur sofortigen Wiederherstellung der gestörten oder bedrohten Ruhe und Ordnung, so ist auf „Anruf der Zivilbehörde“ diese bei Steuerung von Anruf z. von den militärischen Wachen zu unterstützen und hierzu die nach den Umständen erforderliche Mannschaft von dem angegangenen Wachbefehlshaber in der Artilleriekaserne abzustellen.
2. Zu beratigen Ausrufe militärischer Hilfeleistung sind beauftragt: Polizeibeamte, Polizeisoldaten z. z. Außerdem sind die Wachvorgesetzten berechtigt, militärisches Einschreiten der Wachen anzuordnen, wenn die Zivilbehörde nach Sachlage außer Stande sich befindet, die Requisition rechtzeitig zu erlassen, ferner nach erklärtem Belagerungszustande nach Maßgabe der beschlagnahmten Befähigung.
3. Mit Ausnahme des letzteren Falles verhalten sich solche abgestellte Assistenzmannschaften nach den Vorschriften für den Garnisonswachdienst.
4. In den Zivilbehörden bekannt, daß Vorgänge in der Stadt stattfinden werden, bei welchen eine belangreiche Störung der Ordnung mit größerer Wahrscheinlichkeit eintreten kann als unter gewöhnlichen Verhältnissen, so ist an dem bedrohten Orte eine entsprechende und, wenn es für notwendig erachtet wird, die ganze Zahl der mit Rücksicht auf die übrigen Dienstausgaben disponiblen Polizeiorgane in Bereitschaft zu halten.
5. Von solchen Verhältnissen ist die Stadtkommandantur in Kenntnis.
6. Sollten jedoch die Zivilbehörden in solchen Fällen die begründete Ansicht hegen, daß auch die Vereitlung aller mit Rücksicht auf die übrigen Dienstausgaben disponiblen Polizeiorgane an dem bedrohten Orte nicht genügende Sicherheit bietet,

die möglicherweise eintretende Störung der öffentlichen Ordnung alsbald zu beseitigen, so theilen sie auch dieses Verhältnis der Kommandantur mit, unter dem Vorbehalt, die entsprechenden Anordnungen zu treffen.
a. für die Möglichkeit etwa erforderlicher rascher Assistenzleistung nach den Bestimmungen der Garnisonswachdienstvorschriften, oder
b. für rasches Eingreifen, wenn eine Requisition der Zivilbehörden auf Grund des Gesetzes vom 4. Mai 1851 erfolgen müßte.
Die requirierende Zivilbehörde giebt dann zugleich näheren Aufschluß über die erwarteten Verhältnisse und die Stärke der Polizeimannschaft, welche an dem bedrohten Orte bereit gestellt wird. Der Stadtkommandant kann dann entweder eine nahe liegende Wache verstärken, oder nach Umständen vorübergehend eine neue Wache aufstellen, oder wenn die Sachlage es erfordert, die Garnison oder einen Theil derselben in der Kaserne konstatieren.
Für den Fall, als nur Wachen aufgestellt oder verstärkt werden, erfolgt die Assistenzleistung der Wachen nur in der Ausdehnung und in der Weise, wie dieselbe durch die Garnisonswachdienstvorschriften vorgeschrieben ist.
Von den getroffenen Anordnungen giebt die Kommandantur der requirierenden Zivilbehörde Kenntnis. Es wird sich empfehlen, daß bei den in dieser Ziffer erwähnten Verhältnissen außer dem schriftlichen Ersuchen die nähere Erörterung der Umstände auch noch mündlich erfolgt.
3. Sollten die Zivilbehörden die gestörte öffentliche Ruhe und Ordnung mit den ihnen zur Verfügung stehenden Polizei- und Assistenzmannschaften der nahegelegenen unter Ziffer 2 erwähnten Wachen nicht herzustellen vermögen, so bieten dieselben die bewaffnete Macht nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 4. Mai 1851, das Einschreiten der bewaffneten Macht zur Herstellung der öffentlichen Ordnung betreffend, auf. Wenn nun auch die Art der Verwendung der bewaffneten Macht zur Herstellung der gestörten Ordnung ganz dem Ermessen des Stadtkommandanten anheimgestellt ist, so hat doch der königliche Kommissar oder eventuell der Bürgermeister mit dem Stadtkommandanten in Verbindung zu bleiben und denselben stets von den Verhältnissen in der Stadt, welche ihn durch die in der Stadt vertheilten Polizei- Organe gemeldet werden, in Kenntnis zu erhalten und denselben ihre Beurteilung der jeweiligen Sachlage mitzutheilen.
Dem Schutze des städtischen Gaswerks ist eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.
4. Sammelplatz für die Militär- und Zivilbehörden ist in Fällen der gestörten Ruhe und Ordnung das Rathhaus. dahin begeben sich auf die erste Meldung der Igl. Kommissar, der Bürgermeister und der Stadtkommandant, sowie die von denselben bestimmten Chargen und Beamten.
Alle der Stadtkommandantur und den Zivilbehörden unterstellten Organe erstatten ihre Meldungen dahin.
Wenn sich später der Stadtkommandant, der Igl. Kommissar und der Bürgermeister auf einen anderen Platz, wie z. B. auf den Schauspielplatz der Unruhen begeben, so wird im Rathhause ihr Aufenthaltsort stets zu erfahren sein.
5. So bald größere Zusammenrottungen oder größere Störungen der öffentlichen Ordnung, als bereits eingetreten oder in naher Aussicht stehend, zu amtlicher Kenntnis gelangen, setzt der Polizeivorstand sofort mündlich oder schriftlich den königlichen Kommissar der Stadt in Kenntnis und es treten dieselben mit einander ins Benehmen, um vereint die nöthigen Maßregeln, entsprechend den Kompetenzverhältnissen, zu treffen.
Dieselben setzen gegebenen Falles den königlichen Stadtkommandanten von der Sachlage in vorläufiger Kenntnis, bezeichnen dabei, soweit möglich, den Umfang der Ausdehnung und ihre etwa zu erwartende Ausdehnung, und werden sich vorläufig im Rathhause aufhalten.
Ingleich wird der Polizeivorstand je nach Lage der Sache die von dem Auftritte betroffenen Bezirke durch Polizeikräfte besetzen lassen.
6. Der Polizeivorstand im Benehmen mit dem königlichen Kommissar sendet einen Polizeibeamten in Uniform oder mit weicher Schärpe unter entsprechender Begleitung an Ort und Stelle der Zusammenrottung mit der Bestimmung, die Entfernung der versammelten Menge auf gütlichem Wege zu versuchen.
Diesem Beamten werden mehrere Polizeibedienstete in Zivil zur Verfügung gestellt, mittelst deren derselbe den Polizeivorstand und den Igl. Kommissar stets von der Sachlage in Kenntnis zu setzen hat.

7. Kann die öffentliche Ruhe und Ordnung durch die Polizeimannschaft und die requirierten Assistenzmannschaften der Militärwachen nicht mehr hergestellt werden, so wird von dem königlichen Kommissar, thunlichst im Benehmen mit dem Polizeivorstand, im Nothfalle von letzterem unter alleiniger Verantwortlichkeit, nach Maßgabe des Gesetzes vom 4. Mai 1851, „Das Einschreiten der bewaffneten Macht zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung betreffend“, die bewaffnete Macht aufgeboden.
Das Aufgebot geschieht schriftlich (Formular II), nur im Nothfalle mündlich unter alsbaldiger schriftlicher Wiederholung (Formular III).
Dem Igl. 1. Staatsanwalt am Igl. Landgerichte wird von der Sachlage Kenntnis gegeben.
Sammelplatz wird jetzt für den Igl. Stadtkommandanten, den Igl. Kommissar und den Polizeivorstand das Rathhaus.
Sollte im Verlauf der Unruhen ein anderer Sammelplatz, z. B. ein dem Herde der Unruhen näherer oder ein geficherter Ort notwendig werden, als das Rathhaus, so sind alle Rapporte der Polizei- Organe in verlässiger und vollständiger Weise dorthin zu richten.
8. Wird Generalmarsch geblasen oder beim Befanntwerden größerer Unruhen überhaupt, haben sich sämtliche Polizeibeamte und Polizeibedienstete, welche nicht, wie z. B. Stationisten, die Patrouilleurs u. s. w. anderen Dienst haben, sofort in das Rathhaus zu begeben, falls dies nicht schon vorher geschehen ist.
Die äußeren Wachen verbleiben, insofern nicht anders bestimmt ist, in ihren Bezirken, haben in denselben jede Bewegung sorgfältig zu beobachten und gegebenen Falles dem Polizeivorstand und dem königlichen Kommissar über beachtenswerthe Vorgänge Meldung unverzüglich zukommen zu lassen.
Dem Nachrichtendienste ist dabei die größte Sorgfalt zuzuwenden und sind die Nachrichten in verlässiger, nicht ausführlicher Weise an den Polizeivorstand und den königlichen Kommissar zu befördern. Besondere Augenmerk ist darauf zu richten, wer die Leiter und Anführer der Bewegung sind, welche Richtung dieselbe nimmt, ob Zug von außen stattfindet und ob Volksmassen sich bewaffnen. Selbstverständlich sucht die Polizeimannschaft von vornherein die sich ansammelnden Volksmassen alsbald zu zerstreuen, sorgt für Entfernung von Material, welches zum Werfen oder Barricadenbau dienen könnte, vom unthunlichsten Schauspiel der Unruhen und sucht sich mit verlässigen Bürgern behufs Wiederhaltung jeglichen Unrugs und zur Unterstüzung der Polizei in Verbindung zu setzen.
Größere Wasserniederlagen, sowie die Bahnhöfe, Bankanstalten, das Leihhaus und Sportoffengebäude, das Gas- und Wasserwerk zc. sind im Auge zu behalten und bedrohte Personen oder die Vorstände bedrohter Etablissements in tactvoller Weise zu verständigen.
9. Die städtischen Beamten, welche nicht dem Polizeidienste angehören, begeben sich bei drohenden oder ausbrechenden Unruhen auf ihre Bureau's, namentlich die Kassierer in ihre Kassenslokale, die Verwalter städtischer Anstalten in dieselben, um Maßregeln zur Sicherung der ihnen anvertrauten Kassen oder Anstalten, falls solche geboten erscheinen, alsbald mit Umsicht zu ergreifen oder der Polizeileitung zur raschen Ausführung von Anordnungen behilflich zu sein.
10. Der oben in Ziffer 6 bezeichnete Beamte, welcher nach fruchtlosem Versuche gütlicher Zerstreung der Menge sich in der Nähe der Zusammenrottung zu halten hat, schließt sich, sobald eine Militärabtheilung eintrifft, dieser an. Derselbe hat, wenn ihm von dem abgeordneten militärischen Befehlshaber mitgetheilt wird, daß das Militär zum Einschreiten mit den Waffen bereit und hierzu beauftragt sei, die versammelte Menschenmenge nach Vorschriften des Art. 3 des allegirten Gesetzes mittelst dreimaligen Ausrufs zum ruhigen Auseinandergehen aufzufordern.
Dabei ist die Fassung zu gebrauchen: „Im Namen des Gesetzes fordere ich die Anwesenden zum ruhigen Auseinandergehen auf, widrigenfalls die bewaffnete Macht einschreiten würde.“
11. Sollte der in Ziffer 6 genannte Beamte aus irgend welchem Grunde sich der Militärabtheilung nicht anschließen vermögen, und der Militärabtheilung ein anderer Polizeibeamter in Uniform, oder versehen mit einer weißen Schärpe, zugetheilt sein, so erfolgt die Aufforderung durch eine Militärperson (Art. 3 Abs. 3 des Gesetzes vom 4. Mai 1851).
12. Jeder Aufforderung geht womöglich ein von der abgeordneten Militärabtheilung zu gebendes Horn-, Trompeten- oder Trommel-Signal voraus. Die Zwischenpause zwischen den dreimaligen Aufforderungen bemittelt sich zunächst nach Lage der

Sonntagsplauderei.

R. C. Der Alp, der Wochen lang auf der Berliner Bürgererschaft lastete, hat sich glücklich gelöst: einer wohlverdienten Nachricht zufolge hat sich Herr Stryp doch entschlossen, die Wahl zum Stadtverordnetenvorsteher anzunehmen — geendet nach langem, verderblichem Streit ist die vortheillose, die schreckliche Zeit, und ein Stryp ist wieder auf Erden. Ein Theil von rabiaten Mitgliedern der Linken hat sich heimlich in einen dunklen Winkel zurückgezogen, und stolz auf diese Heldenthat und auf ein geschriebenes Zitatlar erwarten sie erhobenen Hauptes die Dinge, die da kommen sollen, und den Dank der Bürgererschaft. Wenn letzterer ausbleibt, entbehrt die Sezession der höheren Weise, die Fraktion Stryp ist Siegerin geblieben im männermordenden Wettstreit, und wenn einige Monate ins Land gegangen sind, werden sich die feindseligen Brüder schluchzend und Freudenthränen vergießend an den granitenen Männerherzen liegen.
Zwar, Ehrenmänner sind sie alle, aber der Mensch lebt doch nicht bloß vom Brod allein, er will auch die Achtung und den Beifall seiner Mitbürger genießen, und wenn man vom Rathhause kommt, ist man gemeinhin klüger, als wenn man den dornenwollen Pfad dorthin beschreitet. Die Strypdiade gehört der Weltgeschichte an, und sie ist einer jener kleinen, lichtvollen, humorvollsten Episoden gewesen, ohne welche die langweiligen Senatoren im roten Hause schwerlich das Interesse ihrer Zeitgenossen auf längere Zeit fesseln könnten. Der Sturm im Glase Wasser hat sich gelegt, die Enttäuschung ist im Schwinden begriffen, ein gewinnendes Augurenlächeln glättet die Hornschwalle von der Stirn hinweg, und wenn man erst wieder einmal ganz unter sich sein wird, gesteht man sich vielleicht unter verbindlichem Händedruck ein, daß man sich vielleicht unter verbindlichem Händedruck ein, daß man ein suchbarer Schafskopf war, sich wegen eines lumpigen Wortes gegenseitig in die Glähen zu gerathen.
Was bedeutet ein Wort mehr oder weniger in unserer wortreichen Zeit! Mit angenehmen klingenden Worten überlebt man flussende Thatfachen, und versteht man eine Sache

gut zu beschönigen, so lächelt der Bourgeois Zustimmung, und wenn zwei dasselbe thun, ist es manchmal noch lange nicht dasselbe. Die „Kölnische Zeitung“ veröffentlichte die Militärvorlage, und kein offizielles Telegramm theilte bis jetzt mit, daß man dort den politischen Apparat in Bewegung gesetzt hätte, um den Missethäter zu entdecken. In der Metropole der Intelligenz geht man schneidiger vor, mit fliegenden Fahnen kommt eine halbe Kompagnie von Kriminalbeamten und sieht unter jedes Spind, ob der Thäter dort nicht verborgen ist: am besten macht man es in Nürnberg — dort hängt man nämlich keinen, bevor man ihn nicht hat.
Die Nürnberger sind die Weisesten: sie brauen gutes Bier, haben ihren Trichter, und ihre Strafvollstreckung hat nur den einen Haken, daß sie nur selten jemand daran zu hängen haben, wie wir eben sahen. Unangenehmer ist schon Herr von Stephan, seine Knittelverse sind manchmal fast so gut wie seine Strafandrohung. Und hat er ein räudiges Schäflein in seiner Heerde entdeckt, so möchte er zu gern ein Nürnberger sein, aber so ein Schäflein ist manchmal sehr schwer zu finden. Die Polizei entledigt sich auch ihrer postalischen Aufgabe mit der wohlwollenden Gesinnung einer Hausfrau, die ein liebes Hausthier gemästet hat; sie wird es streicheln und hegen und pflegen, aber wenn der kritische Augenblick da ist, daß es die Tafel zieren soll, schert sie sich den Knack um Bescheid und Flügelschlagen — ein kurzes Geräusch und ein bischen Köcheln, dann ist der Hals umgedreht; ein kurzes Schlüssellappern und Riegel-schieben und Du sitzt zwischen vier weißgeputzten Wänden, stierst in Deinen Wasserkrug, und wenn Du viel Courage hast, so pfeiffst Du das sinnige Lied: „Hi, wie ist das Leben schön!“
Und wohl Dem, der frei von Schuld und Fehle bewahrt die lüthliche reine Seele! Accant de la Marxinière korrigirte sein Glück ein wenig nach Art gewiegter Nimmelsblättchenbilder, korrigirte ein Säcularmensch eine Depesche, so hat er das Recht, sich eine welt-historische That auf sein Konto gutzuschreiben, und außerdem nimmt er sich die Freiheit, auf die Zeitungsmänner zu schimpfen, die des Uebels mehr in diese

Welt gebracht, als Gift und Dolch in Mörders Hand je konnten.“ Fast scheint es, daß es leichter wäre, Politik zu machen, als sie zu kommentieren, und der armfertige Mensch, der die Aufgabe hat, Druckfehler aus den Reden berühmter Leute zu beseitigen, erdet meistens schwarzen Unbunt, und er darf froh sein, wenn er nach gethaner Schuldigkeit unbehelligt seines Weges ziehen darf. Allerdings darf man in solchem Fall nicht wissen, welcher Meinung man eigentlich ist, aber in der heutigen, vielbewegten Zeit kommt es auch darauf weniger an, als daß man davon überzeugt ist, stets auf der richtigen Seite zu stehen. Der jetzige Reichsanzler findet nur wenige Federn, die er zu längeren Lobeserhebungen begeistern kann; es scheint, daß gerade diese Beantworteckategorie erst immer ein „a. D.“ hinter ihren Titel setzen muß, damit auch unbescholtene Leute für sie Tinte vergießen. Der „Altreichs-anzler“ wenigstens klagte elegisch darüber, daß während er noch im Amt war, nur eine bestimmte Klasse von Leuten dazu zu bewegen war, seine Thätigkeit mit Hilfe der sonst so verhassten Druckerichwäre zu illustrieren.
Noch mag dem sein, wie ihm wolle: auch die deutsche Gesellschaft für ethische Kultur hat die Welt nicht aus ihren Augen gehoben, dafür aber eine Zeitung gegründet. Nun werden die Meinungsverschiedenheiten hoffentlich in den Spalten dieses Organs weiter zum Austrag gebracht werden, und die Welt wird wahrscheinlich erfahren, wie und auf welche Weise alles zum besten gefehrt werden soll. Bisher herrschte in nicht eingeweihten Kreisen ein angenehmes Dunkel, in welches auch das verbesserte und destillierte Christenthum des Herrn von Egidy keinen Lichtstrahl entsenden konnte. Allerdings dürfen wir offen eingestehen, daß wir bisher gerade nicht von brennender Reue wegen des Problems geplagt wurden, wie auf ethischem Wege Noth und Drangsal aus dieser Welt geschafft werden soll. Der freisinnige Abgeordnete Bachnick steht wenigstens mit dem Nichtschwert vor dem Kapitalismus — die ethische Gesellschaft wird also der zahlungsfähigen Moral nicht zu Leibe rücken. — — —

Verhältnisse; wenn möglich erfolgen sie in Pausen von etwa zwei Minuten.

Sind die Voraussetzungen des Art. 5 des allegierten Gesetzes gegeben, so schreitet die Militärkommission sofort mit der Waffe ein und hat in solchem Falle weitere Aufforderung seitens des Zivilbeamten selbstverständlich zu unterbleiben.

13. Von der gelungenen Festsetzung der Menge, wie von einem etwa notwendig gewordenen Einschreiten der bewaffneten Macht hat der abgeordnete Polizeibeamte dem kgl. Kommissär und dem Polizeivorstande unverzüglich Meldung entweder selbst zu machen oder auf verlässlichem Wege machen zu lassen.

14. Vor Beginn eines Aufmarsches haben die vom Polizeivorstande bereits bestimmten oder zu bestimmenden Polizeibeamten die Vernehmung und vorläufige Behandlung verhafteter Ruheführer oder Aufwärtler zu besorgen. Bei den Verhaftungen ist sorgsam darauf zu achten, daß der Grund der einzelnen Maßnahme festgestellt wird, damit seinerzeit eine Uebersetzung vor dem Strafgericht herbeigeführt werden kann. Hierzu empfiehlt es sich, daß der Verhaftende selbst die Vorführung zum Polizeibeamten besorgt und dem Polizeibeamten bei der Abführung des Verhafteten seinen Namen, den Grund der Festnahme, allenfallsige Fesseln oder Uebersetzungsmomente sofort anzeigt, welche dieser kurz zu verzeichnen hat.

Die Verhafteten, bei denen nicht etwa nach Lage der Sache sofortige Freilassung zu verfügen ist, sind thunlichst einzeln zu verwahren, um Kollisionen unter denselben zu verhüten.

Die Haftlokale sind gut zu bewahren und nöthigenfalls hierzu Militärabtheilungen zu verwenden.

15. Die der Polizei vorgeführten Individuen sind bei indizierten Verbrechen oder Vergehen dem kgl. ersten Staatsanwalt am kgl. Landgericht dahier zu übergeben. Sofern das Standrecht proklamiert sein sollte, hat die Abgabe derselben an die niedergeordnete Kommission zu erfolgen.

16. Vorstehende Bestimmungen über das Zusammenwirken der Zivil- und Militärbehörden und eine Uebersicht über Ort und Stärke

- a) der militärischen, b) der Polizeiwachen,

werden vervielfältigt und gegenseitig ausgetauscht.

Obige Bestimmungen haben, so weit thunlich, analoge Anwendung auf Vorgänge im Gebiete des kgl. Bezirksamts . . . , wobei jedoch selbstverständlich eine Quasiprüfung des Magistrats . . . und seiner Organe entfällt.

Die kgl. Kommandantur:

F. Major.

Die Zivilbehörden:

D. I. Bezirksamtmann. B. rechts. Bürgermeister."

Von der Cholera.

Dem Kaiserlichen Gesundheitsamt vom 28. bis 29. Oktober, Mittags, gemeldete Cholera-Erkrankungen und Todesfälle:

Staat und Bezirk.	Ort.	Datum:			
		25./10. erkrankt	26./10. gestorben	27./10. erkrankt	28./10. gestorben
Hamburg.	Hamburg.	5	1	4	1

In Sübeck: 1 Erkrankung (Landstreicher (?) aus Hamburg). Hamburg, 29. Oktober. Amtlich werden 4 Cholera-Erkrankungen gemeldet, bis künftlich auf gestern entfallen. Transporte an Kranken und Leichen kamen gestern nicht vor. Bei 4 vor dem 28. Oktober gemeldeten Fällen ergab die nachträgliche Untersuchung keine asiatische Cholera.

Bei 28. Oktober. Von gestern Abend 6 Uhr bis heute Abend 6 Uhr sind hier 19 Personen an Cholera erkrankt und 5 gestorben.

Tokales.

Eine seltsame Heberanzahlung wurde und gestern Mittag zu Theil. Die Redaktion wurde von einem Kriminal-Kommissarius und einem Duzend anderer Polizeibeamter heimgesucht, welche eine eingehende circa zwei Stunden dauernde Durchsuchung sämtlicher Räume nach einem Manuscript vornahm. Gefunden wurde nichts, dagegen wurden in unserer Expedition 205 Exemplare der Nr. 288 unserer Blattes, in welcher der stageliche Artikel stand, beschlagnahmt. Es handelte sich um eine postalische Angelegenheit betreffend den Fall Zittner.

Der Kampf um „das Schicksal der armen Wittwe.“ Allensal, wenn der Sommer zu Ende geht und die Blätter zu fallen beginnen, rüftet sich bekanntlich der Berliner Spielbürger, um mit den Vorbereitungen zur Weihnachtsbescherung für arme Kinder zu beginnen. Die Sache beginnt damit, daß man bei der Polizei um die Erlaubnis zur Sammlung von Geld in den einzelnen Stadtbezirken einkommt. Diesmal hat nun das Polizeipräsidium in einer ganzen Reihe von Stadtbezirken, z. B. in Roabit, in der Dorothienstadt, im Thiergartenviertel, die Genehmigung zu einer Geldsammlung vorläufig verweigert und die erforderliche Abstimmlung der Sammelstellen bis Ende November hinausgeschoben, um die Zeit bis dahin für die Hauskollekte zur Befestigung dringender Nothstände in der Kirche frei zu halten. In den Stadtbezirken 20—24 war die Sammlung sogar bereits genehmigt; die Genehmigung wurde aber 14 Tage später wieder aufgehoben, da „in Folge kürzlich ergangener höherer Anordnung“ die Zeit bis Ende November für die erwünschte Hauskollekte reserviert bleiben müsse. Der Verein, welcher die Weihnachtsbescherungen für arme Kinder in der Dorothienstadt in Szene zu setzen pflegt, richtet nunmehr an die „geherrn Wohlthäter“ die Bitte, die unseren armen Kindern für das Weihnachtsfest zugeordneten Beträge aufbewahren zu wollen, bis unsere erst im Dezember freigegebenen Sammelstellen erscheinen darf. Dieser Anruf ist nicht über. Er vertritt uns das interessanteste Schauspiel, wie Kirche und „Wohlthäter“ um das bekannte „Schicksal der armen Wittwe“ kämpfen. Wie können uns jedoch diesem Kampfe gegenüber ganz neutral verhalten; denn die eine der beiden Parteien verdient genau so wenig Sympathien wie die andere. Wie es mit der „Kirchennoth“ ausieht, der man durch die Hauskollekte abhelfen will, lehrt ein einziger Blick auf den Norden Berlins. Wenn man jetzt durch diesen Stadttheil, bekanntlich der sechste Wahlkreis, der die meisten sozialdemokratischen Stimmen aufzubringen pflegt, einen Spaziergang von noch nicht einer halben Stunde macht, dann sieht man schier auf ein halbes Duzend Kirchen, die noch im Bau begriffen sind. Wenn sie fertig sind, wird dieser Wahlkreis förmlich von Kirchen überflutet sein. Wo es ihnen gelingen wird, den „Geist des Umsturzes“ daraus zu vertreiben? — Was die Weihnachtsbescherungen anbetrifft, so beweist die Frucht des Komitees, die Beträge könnten diesmal durch die Kirchenbau-Kollekte gesammelt werden, wie andererseits auch die Besorgung der Kinder, die Kirchenbau-Kollekte könnte unter den gleichzeitigen Sammlungen zur Weihnachtsbescherung leiden, daß

beide ihre Foppenheimer kennen. Die Bewohner der von der Reichsgemeinschaft der Sammlung betroffenen Stadtbezirke 11—14 (Dorotheenstadt, zwischen Junghaus und Brandenburger Thor), 288 (um den Königplatz herum, in den Zelten), 30 (Königgrätzerstraße) und 31—34 (Thiergartenviertel, zwischen Potsdamer Platz und Pflanzenstraße) könnten, wenn sie Lust hätten, sämtliche armen Kinder Berlins aufs reichste beschenken und noch zwei Duzend Kirchen dazu bauen lassen. Aber sie haben eben weder zu dem einen, noch zu dem andern Lust, so sehr sie sich auch mit ihrer „Wohlthätigkeit“ und ihrer „Frömmigkeit“ brüsten. Es ist charakteristisch, daß die lautesten Klagen über Beeinträchtigung der Weihnachtsbescherung gerade aus diesen reichen Bezirken kommen. Es ist allerdings auch wirklich sehr bedauerlich, daß diesmal die Herren und Damen vom Komitee den eingeladenen „Wohlthätern“ und sonstigen Freunden der guten Sache nicht in demselben Maße wie bisher helfen zeigen können, „was doch alles für die Armen geschieht!“ Ja, ja, das schmerzt tief. Und man hätte sich schon so darauf gefreut!

Ohne Bevormundung geht's nicht. Bei den Konstitutionsarbeiten in Pankow verunglückte der Arbeiter Heinrich Meyer. Er wurde verschüttet und konnte nur als Leiche zutage gefördert werden. Der so jah um's Leben Gefommene hinterläßt in Ufersleben eine Frau und Kinder. Nun wurde in Pankow eine Sammlung für die Hinterbliebenen veranstaltet und der Frau am 14. Oktober 20 M., am 17. Oktober 15 M., am 21. Oktober 10 M., zusammen 45 M. zugeföhrt. Bis zum 24. Oktober hatte die Sammlung 292,80 M. ergeben; es blieben also nach Abzug der ausgezahlten 45 M. noch 247,80 M., welche nicht der Frau mit ihren Kindern, für die diese Gelder gesammelt, sondern am 24. Oktober dem Magistrat in Ufersleben zur wöchentlichen Auszahlung von 10 M. an die Wittve Meyer daföhrt überföhrt wurden. Der Magistrat von Ufersleben hatte nämlich in einem „Antwortschreiben“ nach Pankow u. a. mitgetheilt: „Die Wittve Meyer erhebt sich eines guten Leumannes und ist einer Unterföhung würdig.“ Er erklärt sich „daher“ bereit, die Verwaltung der zur Unterföhung der Familie eingegangenen Beträge zu übernehmen und den ihm zugehenden Bestimmungen gemäß „in Raten“ an die Wittve Meyer auszuzahlen. Der genannte Magistrat bemerkt in demselben Schreiben noch: „daß unter Berücksichtigung der hiesigen Ufersleben und der in diesem feststehenden Falle vorliegenden Verhältnisse unseres Darföhrtens es ausreichend erscheint, wenn der Wittve Meyer vorläufig wöchentlich eine Unterföhung von 10 M. ausgezahlt wird, da ihr verstorbenen Ehemann ihr von seinem ansehnlichen Arbeitsverdienste einen höheren Betrag mit Rücksicht auf die Mehrkosten seines dortigen Aufenthaltes unter seinen Umständen hat zukommen lassen können. Diese Unterföhung würde noch vermindert werden, sobald die Wittve Meyer in den Genuß der ihr unweifelhaft zustehenden Anfallrechte treten würde.“ — Also trotzdem die Wittve des im Dienste des Kapitalismus Gefallenen „sich eines guten Leumannes“ erhebt und einer Unterföhung würdig ist, wird ihr doch die für sie und ihre (wie viel?) Kinder gesammelte Unterföhung nicht mit einem Male ausgezahlt; vielleicht könnte die Bedauernswürthe mit den 247,80 M. zu äppig werden und sich mehrere Hüttengüter kaufen; nein, sie muß unter Bevormundung gestellt werden, sie muß jede Woche das Entwürdigende des Almosenempfangens empfinden. Ja, wenn es eine Bevormundung oder dergleichen wäre, die würde wohl nicht in wöchentlichen Raten zu je zehn Mark und noch weniger zur Auszahlung kommen — aber eine Unterföhung für Opfer des Kapitalismus, das ist ganz was anderes.

„Dem Gott will rechte Günst erweisen, den schickt er in die weite Welt.“ Man schreibt und: Wie wenig Verständnis für ihre Klassenlage gerade bei vielen von denen zu finden ist, welche arbeitslos die Landstraßen bevölkern, ist erstaunlich. — Kürzlich Abends von einem Ausflug nach dem Norden zurückkehrend, machten wir, Schreiber dieses mit einem Fremden, eine letzte kurze Rast in einem Gasthause in Reinickendorf. Bald erschien ein Reisender mit einem Koffer in der Gaststube und fragte den Wirth, ob er über Nacht bleiben könne. „Sie sind wohl aus Dalsdorf entsprungen?“ fuhr ihn der Wirth an. Unsere Empörung über diese Grobheit verschwand, als der Wirth erklärte, daß der Mann heute schon zum fünften Male hier sei und dieselbe Frage an ihn gerichtet habe, trotzdem er ihn jedesmal gefragt habe, wo die Herberge ist. Letztere Thatsachen bekäftigen auch die übrigen anwesenden Gäste. Der Reisende war aber damit nicht einverstanden, daß er wieder gehen sollte, derselbe, anscheinend gegen dreißig Jahre alt, suchte, nachdem er mehrere Einwendungen gemacht hatte, damit zu imponiren, daß er hervorhob, wo er schon überall gewesen sei und daß er drei Kaiserern geschworen“ habe. Natürlich hielten ihn seine ganzen Erzählungen nicht. Er mußte wieder gehen. Ob er noch zum sechsten Male wiedergekommen ist, habe ich nicht erfahren, da wir uns bald wieder auf den Weg machten. — Es wäre beläufig für die reisenden Arbeiter oder Handwerksburschen, wie man sie meistens nennt, wollte man behaupten, daß sie alle, oder auch nur die große Mehrzahl derselben, auf derselben Stufe angelangt wären; aber dieser arbeits- und ruhelose die Länder durchziehende Handwerksbursche, der, wie seine ganzen Erzählungen deutlich erkennen lassen, von den Ursachen seiner Lage keine Ahnung hat, ist keine vereinzelte Erscheinung, wie man sich, wenn man Zeit und Neigung dazu hat, täglich in Handwerksburschenkreisen überzeugen kann. — Sollte es nicht möglich sein, die wandernden Proletarier über ihre Klassenlage aufzuklären und sie mithin der Agitation dienlich zu machen? Man gebe, wo man nur immer kann, diesen von Ort zu Ort gehenden Kerne der Armen etwa eine wöchentlich neue Zeitung oder eine Broschüre, welche die Ideen und Lehren der Sozialdemokratie in gemeinverständlich Weise behandelt, in die Hand; sie werden diese Schriften gern nehmen und auch lesen und der Same wird Frucht bringen.

Die Agitation unter den sozialdemokratischen Völkern schreitet rätig vorwärts. Sonntag wurde in Nordost ein Diskursklub „Jaronas Dabrowski“ und Donnerstag in Berlin ein Fortbildungsverein „Wahrheit“ gegründet.

Von dem künftigen gewordenen Direktor der Neuen Deutschen Oper, Herrn Karl Junckermann, hat, wie man der „Börsen-Zeitung“ mittheilt, ein Angefallter des Vellealliance-Theaters eine überraschende Kunde überbracht. Er hat nämlich den neuberechtigten Durchgänger in Scheveningen getroffen, wo Junckermann, nachdem er sich seiner Begleiterin bereits in Rinderdam entledigt hatte, zur Zeit aller Mittel entböhrt, auf die Abfahrt des Schiffes wartet, welches ihn nach Indien bringen soll. Junckermann hat schon mehrere Jahre als holländischer Offizier in Indien gelebt und so ist es ihm auch jetzt wieder gelungen, für den Dienst in Indien angeworben zu werden. Der Stadtbrief macht ihm keine weiteren Sorgen, da Holland nicht ausliefer.

Als Dieb hat sich der 16jährige „Reisende“ Wilhelm Nikola entpuppt. Er war als Laufbursche bei einer hiesigen Zeitungs-Expedition beschäftigt, aber wegen Unredlichkeit entlassen worden. Am 26. ds. Mts. Morgens fand er sich bei dem Postamt ein, zu der die Expedition gehört, und verlangte die Post für die Zeitung, erhielt auch eine Ledertasche mit vielen Briefen und 12 Postanweisungen. Die Briefe verbrannte er. Die Anweisungen verwarf er mit gefälschtem Quittungsvermerk und, da er das Geld nicht selbst zu heben sich getraute, wählte er einen Bekannten durch das Verprechen eines Glases Bier dazu zu bestimmen. Daß er nicht selbst dies besorgte, erklärte er damit, daß er sich mit dem Schalterbeamten erküret habe. Der Freund ging auf den Vorschlag ein, wurde aber durch das inzwischen benachrichtigte Postamt angehalten; ebenso auch Nikola.

Die Neue Berliner Omnibus- und Pafefabriktien-Gesellschaft hat, wie verlautet, ihre Omnibuslinien und das für dieselben verwandte Material an Wagen und Pferden verkauft. Ein Unternehmer (Name hat die betreffenden Konzeptionen und das Material erworben, wie es heißt in der Absicht, eine selbständige Aktiengesellschaft zum Betriebe der betreffenden Omnibuslinien zu begründen. — Für die Omnibusbediensteten wird der Besitzwechsel voranschätlich ohne jedwede Bedeutung sein. Die neue Aktiengesellschaft wird die Ausbeutung ihrer Arbeiter genau in demselben Maße betreiben, wie ihre Vorgängerin, wenn nicht in einem noch höheren.

Von der Firma Rudolfe u. Lange erhalten wir noch folgendes Schreiben: Auf die in Nr. 260, 2. Beilage, Ihrer geschätzten Zeitung „Vorwärts“ enthaltene Besprechung der bakteriologischen Untersuchung betreffs der mit Spreewasser nach gefüllten Heringstonnen, erlauben sich die Unterzeichneten noch folgendes zur Richtigstellung zu erwähen:

1. Herr Direktor Dr. Guttman hat auch das aus der Spreewasser entnommene Wasser bakteriologisch untersucht und keine Choleraerkrankungen durch das Kulturverfahren auf Gelatineplatten gefunden. Dies ist in dem der kgl. Sanitätskommission übergebenen eingehenden Gutachten an erster Stelle angeführt.
2. Ebenso sind in der aus Spreewasser und Seesalz hergestellten Saale durch das Kulturverfahren keine Choleraerkrankungen nachgewiesen worden; dies ist ebenfalls in dem erwähnten Gutachten angeführt.
3. Die Choleraerkrankungen sind abgetödtet, wie durch die Untersuchung nachgewiesen wurde, nicht bloß in der Entwicklung gehemmt.

Wir bemerken noch ergeben, daß die Benutzung des Spreewassers als Füllungsflüssigkeit ohne unser Wissen durch die beiden Arbeiter festgehalten hat. Es ist selbstverständlich, daß wir sofort, nachdem dies zu unserer Kenntniß gelangte, die Benutzung des Spreewassers verboten haben und es bedurfte daher nicht erst einer behördlichen Verfügung. Hochachtungsvoll Rudolfe u. Lange.

Strafensperre. Das Reichstags-Ufer, von der Neuen Wilhelm- bis zu Sommerstraße, wird behufs Umpflasterung des Fahrbahnes vor dem Französischen Gymnasium vom 31. d. M. ab bis auf Weiteres für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

Polizeibericht. Am 28. d. M. Morgens wurde ein Kutscher an der Ecke der Ferkeldergasse und Cuihowsstraße an einem Baume erhängt gefunden. — In der Ecke der Spenerstraße und der Straße Nr. 10/11 befand sich ein Schlosser beim Abspringen von einem in der Fahrt befindlichen Rollwagen zur Erde, wurde überfahren und an beiden Beinen so bedeutend verletzt, daß er nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte. — Abends starb im Reutier im Hause Neuhäufische Kirchstraße 17 von der Treppe und verstarb auf der Stelle infolge Schädelbruchs. — Nachmittags fanden zwei kleine Brände statt.

Theater.

Die Direction des Wallner-Theaters brachte am Freitag ein neues Stück von Max Wehner zur Aufführung, „Joachim von Brandenburg“, Schauspiel in 5 Akten, welches vom Publikum ohne jede Ablehnung gut aufgenommen wurde — denn es behandelte in brandenburgische Geschichte! Raubritter des 15. Jahrhunderts, die bekannten Koderitz und Lüderitz, verbannt und worden friedlich die Landstraße dahinziehende Bürger, und als ihre schändliche That bestraft wird, indem ihr Haupt durch Degenstreich fallen soll, lehnt sich der Adel Brandenburgs gegen das Urtheil auf, vor und mit dem gemeinen Volk gleich gerichtet zu werden. Der Aufstich soll für diesen Mißspruch gestraft werden, wird jedoch durch ein Mädchen aus seinem Volke gerettet.

Das Stück war gut inszenirt und müßen die Bemühungen der einzelnen Schauspieler anerkannt werden.

Der Hiesige Reiz hat vorgestern allen, die sich für Pferdesport und Gymnastik interessieren, seine Pforten geöffnet. Man muß sagen, daß gerade dieser Circus, nach Uebrigem der Ausgestaltung sowohl wie des vorgeführten Materials betriff, seines Gleichen sucht. 21 Kunststücke, die von den einzelnen Mitgliedern sowohl auf dem Gebiete der Pferdebesetzung als dem der Gymnastik ausgeführt wurden, waren theilweise geradezu staunenerregend. Wer erfahren will, wozu die Natur dem Menschen manche Gliedmaßen nicht gegeben hat, der muß sich mit den einzelnen Akteuren befreunden, sie werden ihm beweisen, daß man schließlich ebenso gut aus dem Kopf stehen kann, wie aus den Beinen. Der Schmitzer James Hillis erregte unter dem mit Pferdeverstand ausgerüsteten Publikum, unter den übrigen Zuschauern eine schwerfögel gefödelte Turnerin, die am hohen Trapez halbbrecherische Kunststücke ausführte. Ein Massenangebot von edlen Hengsten wurde viel bewundert und eine sehr elegant gerittene Quadrille fand diesen Beifall.

Gerichts-Beitung.

Aus den Geheimnissen der „Christlichen“ Herberge. Auf die in der „Christlichen Herberge“ in der Dorotheenstraße herrschenden Zustände wart eine Verhandlung, die gestern vor der 127. Abtheilung des Schöffengerichts stattfand, ein eigenthümliches Licht. Der auf der Anklagebank befindliche Handelsmann Schmidt sollte sich damit eines Hausfriedensbruchs schuldig gemacht haben. Derselbe gab folgende Darstellung des Sachverhalts. Am Abende des 2. Januar sei er zufällig in die Nähe der „Christlichen“ Herberge gekommen. Er glaubte in einem vor ihm gehenden Manne einen alten Bekannten wieder zu erkennen, bevor er denselben aber eingeholen vermochte, sei er in das Haus getreten, in dem sich die „Christliche“ Herberge befand. Der Angefallte schloß daraus, daß der alte Bekannte hilfsbedürftig sei und er folgte ihm in der Absicht, ihn eventuell unterföhren zu können. Als er die Treppe hinaufgestiegen war, die zum Gastzimmer führte, sei ihm ein Mann entgegengetreten mit der ihm barschen Tone gestellten Frage, ob er im Besitze einer Marke sei. Der Angefallte will von der Einrichtung, wonach das Abende nur solche Gäste Aufnahme finden, die eine Schlafmarke gelöh haben, keine Kenntniß gehabt haben, auch habe der Fragesteller keineswegs wie ein Angefallter, sondern wie ein gewöhnlicher Mann ausgesehen. Der Angefallte habe deshalb gefragt, ob der Mann eine Schlafmarke oder was sonst für eine Marke wünsche. Hierüber sei der Postler Göhe, als welcher sich später der erste Fragesteller auswies, in hohem Grade erbost worden, er habe den Angefallten aufgefordert, das Haus zu verlassen, sofort mit einem Gummischlauch auf ihn einzuschlagen und ihn die Treppe hinunter zu stoßen. Wegen dieser Mißhandlung sei Göhe auch vom Schöffengericht zu einer Geldstrafe und zu einer Geldbuße an den Mißhandelten verurtheilt worden. Der Präsident befähigte diese Angabe. Nachdem Göhe verantwortlich angenommen worden war, veranlaßte er den Vorstand der „Christlichen“ Herberge, gegen Schmidt Strafantrag wegen Hausfriedensbruchs zu stellen. Göhe trat im festigen Termine als Zeuge auf. Er stellte den Sachverhalt so dar, als habe Schmidt ihn verhöhnt und seiner wiederholten Aufforderung, das Haus zu verlassen, nicht Folge gelöhft. Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Stadthagen, wies in seinem Plaidoyer auf die

Machtung, Moabiter Vereine!

Zur Kenntnis, daß der Musiker Karl Specht, Moabit, Stephanstraße 55b wohnhaft, unserer Vereinigung nicht mehr angehört. Zu näherer Auskunft sind wir bereit. 367/6

Freie Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker Berlins und Umg.
Arbeitsnachweis: Rosenstraße 50 bei Geroffen Werna u.
Legitimationskarten: gelb mit braunem Luesstreif.

Arbeiter-Bildungsschule

Versammlung
am Montag, den 31. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, Rosenthalerstraße Nr. 38.
Tages-Ordnung:
Vortrag des Herrn Dr. Pinn über: „Die Bauernkriege“. — Gäste haben Zutritt gegen 10 Pf. Entree. Neue Mitglieder werden aufgenommen. 103/8
Der Vorstand.

Todes-Anzeige.
Den Mitgliedern der Zentral-Kranken- und Sterbefälle der deutschen Wagenbauer, Bezirk I, zur Nachricht, daß unser Mitglied der Schmied 387/1
Gustav Mundi
nach kurzem Krankenlager am 27. d. M. verstorben ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 30. d. M., Nachmittags 1 Uhr, vom Krankenbause Wehmann aus nach Wilhelmshagen statt. Um zahlreiche Beteiligung bitten
Die Ortsverwaltung.
J. A.: J. Mühl, Breslauerstr. 7.

Allgem. deutsch. Tapezierverein.
Filiale Berlin.
Montag, den 31. Okt., Abends 8 1/2 Uhr: 2801b
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Es ist vollzähliges Erscheinen unbedingt erforderlich.
Die Ortsverwaltung.

Kranken-Unterstützungsverband der Schneider.
Mitglieder-Versammlung
am Dienstag, den 1. November cr., Abends 8 1/2 Uhr,
in d. Arminshallen, Kommandantenstr. 20.
Tagesordnung:
1. Abrechnung der Hauptkasse vom 2. Quartal und der Lokalverwaltung vom 3. Quartal. 2. Neuwahl der Lokalverwaltung. 3. Verlegung des Bureau's. 4. Verschiedenes.
Mitgliedsbuch legitimiert.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
278/2 Die Lokalverwaltung.

Zentral-Kranken- u. Sterbefälle der Maler u. s. w.
Berlin W., Filiale IV.
Montag, den 31. Okt., Ab. 8 1/2 Uhr, im Lokale Appelt, Bülowstr. 7:
Außerordentl. Versammlung.
Tagesordnung:
Wahl des Kassiers und der Revisoren. Um zahlreiches Erscheinen ersucht
220/3 Die örtl. Verwaltung.

Ortskrankenkasse der Zigarrenmacher, Tabakspinner und Zigarren-Sortierer.
General-Versammlung
Mittwoch, den 9. Nov., Abends 8 Uhr, im Restaurant Gollmann, Gipsstr. 11.
Tagesordnung:
1. Bericht des Kantanten. 2. Beratung des Entwurfs zum Steuerstatut. 3. Geschäftliche Mitteilungen.
279/6 Der Vorstand.

Ortskrankenkasse der Klempner.
Am Sonntag, d. 6. November d. J., Vorm. 10 1/2 Uhr
bei Mundi, Köpenickerstraße 100, außerordentl. Generalversammlung der Vertreter der Arbeitgeber u. Arbeitnehmer. Tages-Ordnung: „Beschlussfassung über das zum 1. Januar 1899 in Kraft tretende neue Statut.“
Sonntag, den 13. November, d. J., Vormittags 10 1/2 Uhr, ebendasselbst ordentliche Generalversammlung der Vertreter der Arbeitgeber u. Arbeitnehmer mit der Tagesordnung: 1. Verlesung der Protokolle; 2. Wahl von drei Vorstandsmitgliedern, (1 Arbeitgeber, 2 Arbeitnehmer); 3. Wahl des Rechnungs-Ausschusses; 4. Verschiedenes, wozu ergebnis einladet
Der Vorstand.

Graveure u. Ciseleure.
Montag, den 31. Oktober 1892:
Wander-Versammlung
in Hense's Festsälen, Brunnen- und Invalidenstrassen-Gefe.
Tages-Ordnung: 1. Geschäftliches. 2. Vortrag des Stadtverordneten Th. Mehnert über: „Gleiches Recht für Alle.“ 3. Diskussion. 4. Verschiedenes.
Die Kollegen werden ersucht, in dieser Versammlung recht zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Machtung!
Der Tischler Julius Walozek, jetzt in Berlin, Köpenickerstr. 2 wohnhaft, ist der wiederholten Aufforderung des Arbeitervereins von Nunnelsburg und Umgegend, über eine bestimmte Summe, welche der Partei gehört, abzurednen, nicht nachgekommen. 110/2

Hannoveraner!
Zur Gründung eines Vereins der in Berlin wohnenden Hannoveraner erlaube ich nochmals alle Landsleute, sich zu einer näheren Besprechung Montag, den 31. Okt., Abds. 8 Uhr, in meinem Lokal, Havelbergerstr. 7, einzufinden. Um rege Theilnahme bitte
279/6b S. Müller.



Die in der ganzen Welt rühmlichst bekannte 3085L
„Helm-Putz-Pomade“
ist nur unser Erzeugnis. Dosen mit anderen Helmen und nicht mit unserer Firma, weisse man als werthlose Nachahmungen zurück.

Die Restbestände d. zurückgesetzten
Teppiche
mit kleinen Webefehlern
verkaufe jetzt auch an Private!!
4, 5, 8, 12, 15, 25' 40—100 Mt.
Gardinen, Fischdeck, Portieren etc.
Teppich-Fabrik
Emil Lesèvre
Berlin S., Oranienstr. 158.
Waren-Katalog! Reich illustriert,
200 Seiten stark, franko.

Kinderwagen
Saxar
M. Brinner,
Jerusalemerstr. 42, I
Filiale:
Brunnenstraße 6,
Hof part.
Größte Auswahl.
Billigste Preise.
Zahlung gesätet.
In der Filiale Kundw. zurückgesetzter
Wagen außerordentlich billig.

Bettfedern, Daunen, fertige Betten.
Gr. Bettfedern-Special-Geschäft
von L. Beutler, Berlin.
1. Geschäft: Köpenickerstr. 53.
2. Geschäft: Mariannenstr. 11.
3. Geschäft: Kurfürstenstr. 148.
4. Geschäft: Gr. Frankfurterstr. 42.
Hundert Sorten in Bettfedern, Pfund 50 Pf. bis zu den hochfeinsten Qual.
Hundert Stand Betten; Stand: Oberbett, Unterbett und 2 Kissen 12 Mt. bis zu den hochfeinsten Brautbetten, sabelhaft billig. 283/4L

Gardinen-Fabrik.
Größes Lager gestickter und engl. Lüllgardinen, Stores, weiß und creme. Große Auswahl in Sopha-, Tisch- und Bettdecken, auch im Sing. zu den billigsten Fabrikpreisen.
E. Knappe 32068
aus Eutzsch in Sachsen.
Brunnenstraße 26, 1 Trepp.

Filzhüte in großer Auswahl f. Damen u. Kinder, garnirt und ungarnt zu anerkannt billigen Preisen empfiehlt W. A. Weichte, Lützowstraße 30, am Magdeburger Platz. Eigene Strohh- und Filzhut-Fabrik bei den Geschäften. 2 Lager. Postamentier- u. Wollewaren, Feinen, Baumwollenwaren, fertige Wäsche und Bettfedern. — Begründet 1871. Fernsp. 815 Amt 8. 29692

Nach beendeter bedeutender Vergrößerung des Geschäfts
offeriren wir für Herbst und Winter:

Damen-Kleiderstoffe

zu sehr billigen Preisen.

Eine praktische Voll-Dama-Robe 3,50 und 4 Mark! Eine Tuch-Robe 5,50 und 6 Mark! Eine englische Cheviot-Robe mit bunten Knoppen 6 Mark! Eine englische Cheviot-Robe mit schönen Phantasiestreifen 6 Mark! Eine englische Diagonal-Robe mit bunten Effekten 7,50 Mark! Eine englische Cheviot-Keige-Robe 8,50 Mark. Eine große Auswahl sehr feiner Kleiderstoff-Roben.

Fertige Kleider. Elegante, farbige Kleider 20, 25 Mark. Schwarze Kleider 25, 30, 35 Mark. Schwarze, seidene Kleider 50, 60 Mark. Einzelne Kleider-Röcke 12, 15, 18 und 20 Mark.

Morgenröcke in großer Auswahl 5, 6, 8 und 10 Mark.

In unserer neu und großartig errichteten
Damen-Mäntel-Fabrik
verkauften wir zu enorm billigen Preisen:
Stoff-Jaquets mit carrirtem Wollfutter 7,50, 9, 10, 15 Mark, Plüsch-Jaquets in Wolle und Seide 15, 20, 25, 30 Mark, Regenmäntel in allen neuen Facons, Capes-Pelerinen abzunehmen und besonders zu tragen 12, 15, 20, 25 Mark, Capes und Röder in allen denkbaren neuen Facons, aus Stoff, wattirt in allen Farben 10, 15, 20, 25 Mark.

Sielmann & Rosenberg, Kommandantenstrasse, Ecke Lindenstrasse.

Nur Hüte mit der richtigen Arbeiter-Kontrollmarke führt das Gutgeschäft von
G. Knaake,
Andreas-Str. 24.

Roh-Tabak.
Sämmtl. in- u. ausländische Sorten in billiger Preislage. Formen, alt und neue, auch Heilsaçon, billig abzugeben. 3048L
Heinr. Franck, Roh-Tabak-Handlung
Brunnenstr. 141/42.

Elegante Herren-Anzüge, Paletots, sowie Damankleider nur nach Maass, billigst, auch gegen Theilzahlung. 3204L
Oranienstr. 126, I.

Möbel-Magazin
R. Schmidt, Veteranenstr. 13.
Auch Theilzahlung.
Stets gebrauchte Möbel auf Lager. Auch ist das ein Pianino bill. z. verk.
Hamburger Tabakarbeiter-**Genossenschafts-Cigarren**
Moabit, Stromstr. 5. 2802b

Roh-Tabak!
Ernst Förster,
Kaiserstrasse No. 30.
Parteigenossen kaufen gute u. billige Paletots für 20—25 Mt., bei Anbille, Schneidermeister, Mantelfabrikstr. 62.

Kleiderstoffe
Haushleid von haltbarem Stoff in den schönsten Mustern von 2,40 Mt. an.
Haushleid in Lama für 5 Mt.
Reste 3118L
werden täglich bedeutend unter Preis abgegeben.
H. Marcus,
Reinickendorferstraße 7a.

Allen Freunden und Parteigenossen empfehle mein Weiß- und Bairisch-Bierlokal. G. Schödl, Cuvierstr. 46.

Allen Freunden und Genossen empfehle mein Weiß- und Bairisch-Bierlokal nebst Destillation. 2856b
Gustav Herrmann, Putzbuscherstr. 45.

Bestes Weißbier ohne Wasserzusatz,
16 Große oder 32 Kleins für 3 Mark liefert
Emil Böhl,
19972 Frankfurter Allee 74.
Fernsprech-Anschluß Amt VII 1511
Die billigste Bierquelle, 1/2 Liter 10 Pf., 1/4 Liter 5 Pf., Stahlstr. 75. 2806b
Frische Würst Montag Fischerstr. 5. Täglich guter Mittagstisch. 2795b
sehr geräumig, ungetört, m. Vereins-Piano. Fick, Simonstr. 23.
Bereinszimmer werden verg. Mantelfabrikstr. 67, v. part. 2839b

Nadler u. Berufsgenossen!
Sonntag gemüthliches Beisammensein Büschingstr. 18 (Eingang Büschingplatz).
Die Beleidigung gegen Hrn. Schreiber nehme ich zurück und erkläre denselben als einen Ehrenmann. 2780b
Fritz Gräber.

Theilhaber m. 7—8000 M. Einlage zu einer kleinen Kartonnagenfabrik u. Buchbinderei in schön gel. Industrie- u. Badeort Thüringens gef. Off. u. W. 777 f. d. Exp. d. Bl. erbeten. 2797b

Genossen u. Freunden empfehle meine anerkannt guten Zigarren u. Tabak. Paul Keitner, Hiedomstr. 9. Vorwärts liegt aus. 2806b

Kinderwagen. Größtes Lager Berlins
Andreasstr. 23, 5. p.

Hamburger Laden
Finkenstr. 225, a. d. Grenadierstraße. Arbeits-Anstalt (festeste Näharbeit). Billigste Preise! J. Leiser.

Zigarrenspigen- u. Pfeifenfabrik
Leopold Kastan, Berlin N., en gros. Köpenickerstr. 100. Versandt.

Unüberroffen Herren- u. Knaben-Garderobe alt u. neu, spotbillig, rothe 6, Mariannenstr. 6, im Keller.

Kanarienhähne verkauft 31452
Krebs, Wrangelstr. 14, Hof 4 Tr.

Freunden u. Genossen theile mit, daß ich in der Schulendorferstr. 18a ein Zigarren- u. Tabak-Geschäft eröffnet habe.
A. Wagner.

Stieglige 1 Mt., Finten, Hänflinge 75, Zeigige 80 Meisen, 50 Pf., Kanarienhähne 3 Mark. **Stralauerplatz 21,** Landhandlung. 2712b

Circa 6 Pfund Brot wohlgeschmeckt für 50 Pf. **Prenzlauer Allee 4.** 46/0

Stare, Stiegl., Hänfl., Finten, Zeigige zu den bill. Preisen Gr. Frankfurterstraße 12. Schnelle. 2854b

In der Pfandleihe
Gerichtstr. 32 I, werden verfallene Winter-Paletots, sowie andere Sachen täglich unter Tage verkauft.

Nur 1 Mark.
Klagen, Eingaben, Reklamationen. Rath im Zivil- und Strafprozeß. Einziehung von Forderungen. **Pollak,** jetzt Blumenstr. 19 II. Auch Sonntags



Bestes Nähgarn!
Arbeitsmarkt.
Beamter (Genosse) f. Nebenstellung als Sekretär, Buchhalter etc. Off. unter „Sekretär“ hauptpostlagernd Königsstr.
Belegerinnen verl. Neumann, Hennig u. Co., Reichenbergerstr. 47. 2796b
Tüchtige Maschinen-Näherin findet dauernde Besch. **Miraf,** Georgenkirchstr. 12, I. Eing. 4 Tr. 2800b
Tücht. Korbmacher auf Kugelförde bei gutem Lohn gef. **Wilhelmstr. 124.**
Tischler verl. **Roß, Pöfenerstr. 29.**

Sprechstunde Montag und Donnerstag 1—2
Gratis Naturheilbad Reform, Dessauerstr. 31.

Dr. med. Böhm, prakt. Arzt, Spezialarzt 2848b
für Naturheilverfahren und Massage
Kochstr. 37, 2 Tr. 8—10 und 4—5.

Moabit Zahnklinik.
E. Fuhrmann, Perlebergerstr. 26F (Ecke Stromstraße).
Unbemittelte (11—3). Zahnziehen unentgeltlich, Plomben 50 Pf., künstliche Zähne nur 1 Mt. Privatprechstunde 9—12, 2—6.

Schmerzloses Zahn-, Nervi. Süss, Falkensteinstr. 92.

Dr. Hoersch, homöopath. Arzt, Bienenstr. 149. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

2779b **Witze,** politische und andere, nimmt stets entgegen und honorirt angemessen die Redaktion d. „Pech“, Berlin, Bienenstr. 7.

des königlichen Amtsrichters a. D., Alte Jakobstr. 130. Gewissenhaft Rath in allen Angelegenheiten. Unbemittelten unentgeltlich. Auch Sonntag. 2286L

Brot der Genossenschafts-Bäckerei ist zu haben bei 2 Stöck, Veteranenstr. 2 und Weinbergsweg 10, Eing. Jochenstraße.

Milchgeschäft ist bill. z. verk. Näh. b. J. Köp. Sünderstr. 8, Laden. 2839b

2 Spiegel z. v. Swinemünderstr. 67, Seitenfl. Nr. 40 Mt., Werth 55 Mt. 2851b

20 Mt. demjenigen, der mit einem passenden kleinen Laden mit Wohnung u. Küche zum 1/2 Liter-Bierausfluß in guter Geschäftsgegend nachweist.Adr. unter P. 20 in der Exp. d. Blg. 2785b

Frdl. Schlafst. für 2 Gen., Pr. 6 Mt., Rübenerstr. 7, v. IV. Fischer. 2845b

Schlafst., 6 Mt. Meyer, Blumenstr. 44 II.

Möbl. Schlafst. für Herren b. Walter, Meyerstr. 26, v. 4 Tr. 2844b

Frdl. Schlafst. f. J. Adalbertstr. 17, v. 4 Tr. b. Radle. 2842b

Frdl. Schlafst., v. f. 2 Freunde, sep. Eing., Pr. 7 Mt., v. bei Tischke, Reichenbergerstr. 24. 2843b

Neue Königstr. 33, d. Augsb. 3 Tr. b. Schmidt, frdl. Schlafst. f. Herren.

Frdl. Schlafst. f. d. b. Frau Müller, Alexandrinenstr. 79, d. I. 1 Tr. 2836b

Möbl. Schlafst. f. 2 J. Oranienstr. 2, v. 4 Tr., b. Wiv. Westat. 2835b

Frdl. möbl. Zimmer n. v. m. sep. Eing., verm. f. 1 o. 2 Gen. Braun, Brandenburgerstraße 64, 4 Tr. 2834b

Frdl. Schlafst. Oranienstr. 18, v. II. I.

Möbl. Schlafst. f. Gen., sep. Eing., Adalbertstr. 3, v. 3 Tr. I. 2838b

Arbeiter-Sanitätskommission.

Das letzte Mal berichteten wir über ungenügende Trinkwasserversorgung städtischer Arbeiter in der Gasanstalt im Süden der Stadt, heute sind wir in der Lage, Klagen wiederzugeben, die aus der städtischen Gasanstalt des Nordens über die dort herrschenden Abwehrverhältnisse an uns gelangt sind.

Eine dreifache Recherche hat folgendes ergeben: In der städtischen Gasanstalt in der Müllerstraße befinden sich zur Benutzung für etwa 500 Arbeiter 3 Wasserlöcher, jedes gleichzeitig für 3 Personen ausreichend; eine Trennung der Sige durch Scheidewände findet nicht statt. Jeder dieser gemeinschaftlichen Klotze besteht aus einem circa 2 Meter langen gemauerten oben ganz offenen Bassin, das circa 0,60 Meter tief, 0,40 Meter breit ist; dasselbe ist etwa $\frac{2}{3}$ voll mit heißem Wasser angefüllt, das nach Aussage des Aufsehers alle paar Stunden abgelassen und durch neues, aus einem darüber befindlichen Wasserhahn ersetzt wird.

Unser eine Recherchent schreibt: Die Kästen erwecken den Anschein, als hätten Löcher Lehm darinnen zubereitet. Eines derselben war z. B. unbenutzbar. Weil hier die Unsauberkeit im höchsten Maße herrschte, so bin ich heute Nachmittag mit meinem Bruder nochmals hingegangen, um auch ihm zu zeigen, wie der Magistrat für das Wohl seiner Arbeiter besorgt ist. Natürlich waren Nachmittags die Klotze in demselben Zustand wie früh. Zufällig trafen wir den Arbeiter, welcher mit der Reinigung beauftragt ist. Derselbe erklärte, daß er „soviel“ andere Beschäftigung hätte, daß er die Klotze nicht immer sauber halten könne.

Ein einzelnes „verschlossenes“ Klotz, das für die „Meister“ bestimmt ist, öffnete mir der Arbeiter, und war ich erstaunt über die peinliche Sauberkeit in demselben.

Unser 2. Recherchent setzt hinzu: Die Arbeiter, welche die „Banne“ benutzen, müssen sich in Klotz nehmen, um sich nicht ins Wasser zu setzen.

So wenig sich gegen diese Bassins vom sanitären Standpunkt aus sagen läßt, vorausgesetzt, daß sie, was hier zwar vorgeschrieben, aber vor unsern Recherchen nicht ausgeführt wurde, alle paar Stunden entleert und gereinigt werden, so energisch müssen wir doch gegen die Wasserlöcher als un- ästhetisch protestieren. Warum muß man den Arbeitern derartige Einrichtungen zur Benutzung zu, die jeder Angehörige der besagten Klassen — siehe das verschlossene Klotz für die Meister — mit Abscheu von sich weisen würde. Sind die Arbeiter nicht auch Kulturmenschen mit ästhetischem Bedürfnis, dürfen sie nicht beanspruchen, daß man auch ihr Schamgefühl respektiert? Solch „bäulischer“ Zustände gemeinsamer Klotze ohne Scheidewände, die man ungestraft nur mit Vorlichter- maßregeln benutzt, entsetzen wir uns mit Schaudern aus unserer Soldatengelt; wir verlangen von den städtischen Behörden, daß man so groben Verletzungen des Schamgefühls nicht Vorschub leistet. Den Arbeitern aber rufen wir zu: Legt die verdammt Bedürfnisselosigkeit in hygienischen Dingen ab, werdet unzufrieden! Das Beste in sanitärer Beziehung ist gerade gut genug für Euch, seid Ihr doch eh schon unzufrieden, ja direkt gefährdet und leidet Mangel an allem, was das Leben verschönert.

Zahlreiche Eingänge aus privaten Werkstätten und Fabriken dienen zur weiteren Illustration des Gesagten.

Aus der Fabrik von Friseur u. Kosmann, Salberstraße, wurde uns ein Puchlappen überhandt, der sich bei eingehender Betrachtung als Ueberrest eines alten Unterbindendes erweist, mit zahlreichen Blut- und Schmutzspuren aller Art. Abgesehen von dem Glanz, den jeder normal organisierte Arbeiter überwinden muß, um mit solchem Zeug zu hantieren, werden, wie wir wissen, zahlreiche ansteckende Krankheiten auf diesem Wege übertragen.

Wir müssen verlangen, daß alle Puchlappen vor ihrem Gebrauch desinfiziert werden.

Thatsächlich werden bereits seit Bestehen der Desinfektionsanstalt in der Reichenbergerstraße solche als Puchlappen verwendete Lumpen dort desinfiziert, im Jahre 1890/91 allein 558 Zentner Puchlappen; doch, sagt der Jahresbericht des Inspektors der Anstalt hinzu, um die Benutzung der Puchlappen gefährlos zu machen, müßte die Zentnerzahl derselben nach dem Beschäftigungsumfang und dem Handel mit denselben hier in Berlin auf 10 000 anwachsen.

Staudalöse Zustände der Klotze werden uns aus dem Hause Johannisstraße 14/15 gemeldet (Johannemann, Besitzer Prof. Dr. Jäger, Inhaber einer Poliklinik für Gynä- und Gesehchtskrankheiten daselbst). Dort befinden sich im Keller 2 Klotze (und 1 Pissoir), die von drei Haushaltungen (einer Bäckerei, einer Destillation und der Familie des Hausverwalters) und ca. 40 Arbeitern der Firschmann'schen Fabrik medizinisch-elektrischer Apparate, an welcher aber von den Kranken der Poliklinik benutzt werden. Ein penetranter Geruch herrscht im Keller; sofort beim Betreten gewahrt man, daß auf dem Fußboden Urin fließt, aus dem Pissoir stammend — nicht zu verwundern bei der völligen Dunkelheit desselben. Die große Menge von Menschen, welche die beiden Klotze benutzt, ist Veranlassung, daß die Leitung häufig beschädigt wird und wochenlang nicht funktioniert, und so die Klotze — wie der Beschwerdeführer angibt, wieder seit drei Tagen in einem Zustande sind, daß es nicht möglich ist beizukommen. Bei der Recherche haben Deckel und Sieb die Wahrheit der Beschwerde bezeugt, im Boden des Kellers befindet sich eine Abzuggrube, die mit einem Eisengitter bedeckt ist und keine Ableitung hat, so daß der Urin sich dort ansammelt und, soweit er nicht verdunstet, in den Boden sickert. — Die beiden eisernen Müllkästen im Keller sind leer, daneben befindet sich ein Müllhaufen, in der Ecke ein Haufen Baukutt, den die Müllfuhrleute dort ansammeln, weil sie ihn nicht aufnehmen wollten.

An regelmäßige Reinigung und Desinfektion der Klotze, an irgendwie genügende Ventilation ist nicht zu denken. Der Fabrikherr Firschmann und der Hausbesitzer Dr. Jäger sind sich noch nicht einig, wen von ihnen die Instandhaltung der Klotze obliegt. Ganz besonders aber klagen die Arbeiter über die Mißbenutzung der Klotze durch die Geschlechtskranke der Poliklinik. Es sind das in der That ganz unhaltbare Zustände, deren gründliche Abhilfe wir von den Beteiligten erwarten; insbesondere appellieren wir an das hygienische Gewissen des Hausbesizers, der sich vielfach in Wort und Schrift mit der öffentlichen Gesundheitspflege befaßt hat.

In dem Fabrikhause Glasserstr. 63 befinden sich Klotze, Pissoir und gemauerte Müllkästen in einem etwa 4 Meter langen und 1 Meter breiten, neben dem Maschinenhause gelegenen Gang. In den Aborten

sind sich keine Trichter; der Urin soll in dem Faß mitunter 14 Tage lang stehen und einfach in Höhe entleert werden, ohne jede Spülung oder Desinfektion; Müll und Unrath liegen zum Theil neben den Müllkästen. Entsprechend diesen groben Verhältnissen ist der Gestank.

In dem ganz neuen Fabrikgebäude Zimmerstraße 64 (Besitzer: Fabrikant Jessel) befindet sich eine kunstgewerbliche Anstalt für Glasmalerei und Schleiferei mit Dampftrieb, in welcher ca. 40 Personen beschäftigt werden, und die Werkstätte einer Modistin mit 10—15 Arbeiterinnen. Partierre ist ein Klotz ausschließlich zur Benutzung des Kontorpersonals, nur die beiden anderen, 1½ und 3 Treppen hoch, stehen den Arbeitern und Arbeiterinnen gemeinsam zur Verfügung. Ein Pissoir existiert nicht, statt dessen bei dem unteren Klotz ein kleiner Ausfluß ohne Spülung; das obere ist infolge dieses Mangelständig unweil. Die Arbeiter der oberen Etage laufen nach unten und umgekehrt. Im obersten Stockwerk wohnt der Kutscher des Hauswirts in zwei Dachkammern und Küche, einem miserablen Loch, wie der Recherchent berichtet. Die als Schlafraum dienende Kammer wird durch ein Lichtfenster in der Decke erhellt, welches nicht geöffnet werden kann. Die Küche ist nur durch eine Bretterwand von dem oben erwähnten Klotz getrennt, so daß namentlich im Sommer der Gestank berartig ist, daß die Bewohner im Keller schlafen müssen.

Schleiferei und Dampftrieb auf dem zweiten Hof verursachen so viel Staub und Qualm, daß das Gebäude mit einer fingerdicken grauen Schmutzschicht bedeckt sein soll und der Staub in die Dachwohnung dringt. Da die Fenster des Treppenturms von unten bis oben fest verschlossen sind, kommt vollends der ganze Gestank aus Werkstätten und Klotz in die Kutscherwohnung.

Industriegebäude, Mariannenstr. 31/32 und Reichenbergerstr. 84 — 5 Höfe mit 17 Portalen —, auf dem vierten Hof befinden sich zwei offene Klotze für circa 60 dort beschäftigte Arbeiter und Arbeiterinnen. Derselben sind überaus schmutzig, nicht desinfiziert, die Wasserleitung sehr schlecht. Auf demselben Hof befindet sich das Schwimmbassin der Konfektionsfabrik Vobe-Anstalt. Ein Abflußrohr der Bade-Anstalt geht durch den einen Abort und besitzt ein etwa meterhohes Loch, durch welche das abgelassene Badewasser hinausströmt, die Klotze überschwemmt und nach einem Loch im Giebelboden abfließt. Ein Hofpflaster, das nicht gereinigt wird, Bohungen über Pferdehöfen und Reusen mit Heu, eine große Schmiedewerkstatt vervollständigen das Bild. Die offen stehenden Klotze dienen des Nachts den Obdachlosen als Schlafstätte, so daß verschiedene Arbeiter behaupten, Angezielter durch Benutzung derselben bekommen zu haben. Eine Beschwerde der Arbeiter fertigte der Verwalter mit den Worten ab: „Machen Sie die Gesichtchen doch zu Hause ab!“

Für 70—80 Arbeiterinnen der Holz-Galanteriewaren-Fabrik von Schoy in ersten Stockwerk befindet sich daselbst ein Klotz. Die Mädchen, die sämtlich Patronenhüllen auszubohren haben, stehen dicht gedrängt in einem Saal zusammen. Schemel zum Sitzen giebt es nicht, so daß sich die Arbeiterinnen beim Frühstück auf den Fußboden setzen müssen.

Fabrikgebäude Dresdenstr. 88, Metallwaren-Fabrik von Grünig im Quergebäude 4 Treppen, zwei Klotze und ein Pissoir auf dem Korridor des Arbeitsraumes für 31 männliche und 21 weibliche Arbeiter und drei Personen des Komptoirs. Die Wasserleitung des einen Klotzes funktioniert gar nicht, die des andern mangelhaft. Infolge großer Dunkelheit in diesem Vorraum läuft der Urin häufig vorbei und hat die Wiesen angefaßt. Im Hochsommer soll der Gestank unerträglich sein.

Im Arbeitsaal (Schleiferei und Polirerei) werden alte, nicht desinfizierte Lumpen als Puchlappen verwandt und liegen deren 2 Zentner in diesem Raum auf einer mit offenem Hängeboden.

Für die Bewohner des Seitenflügels (12 Haushaltungen mit 60 Köpfen) existieren 4 verschlossene Klotze, 3 auf dem Hof, 1 im Seitenflügel. Derselben werden außerdem von ca. 20 Fabrikarbeitern benutzt. Unsauberkeit auf dem Hof, bei der Müllgrube, im Keller.

Wir fügen hieran noch einige und zugegangene Beschwerden über mangelhafte Klotze und Einrichtung in Wohnhäusern.

Prinzen-Allee 69: für 10 Mieter ein Klotz mit einmal wöchentlich Reinigung.

Banckstraße 8, Nixdorf: für 20 Mieter (da 6 Wohnungen jetzt leer stehen, z. B. für 14) 2 Klotze auf dem Hof, die sehr mangelhaft gereinigt werden. Klotze auf den Treppentritten sind unbenutzbar und seit langer Zeit dauernd verschlossen.

Zum Schluß der heutigen Ausweise wieder ein öffentliches Institut, eine Bedürfnisanstalt. Man schreibt uns: Auf dem Hack'schen Markt, auf die Pferdebahn wartend, bemerkten wir eine wichtige Pflanze von 3 Meter Länge und 1½ Meter Breite neben und von der Bordwand des Inspektors bis zur Mitte des Fahrdammes. Da es trocken war, so wunderten wir uns darüber und entdeckten bald, daß es aus der öffentlichen Bedürfnisanstalt, aus der Thür „für Frauen frei“ rann. Auch hier ergab die Recherche, daß die Einrichtungen der Anstalt den thatsächlichen Bedürfnissen in keiner Weise genügen. Abhilfe wäre durch einen sachverständigen Techniker leicht zu schaffen, der Wiederkehr dieser Mißstände nur dadurch abzuwehren, daß sämtliche Klotze der öffentlichen Bedürfnisanstalten jedermann unentgeltlich zur Verfügung ständen.

Unsere Aufforderung, uns Mittheilung zugehen zu lassen über den Erfolg unserer Thätigkeit, hat uns mehrere Antworten zugeführt. In einem Theil der Fälle ist die Beschwerde durch einfache Rücksprache erledigt worden, in einem anderen Theil hat die Veröffentlichung dazu geführt. So wird uns aus der Hollmannstr. 22 gemeldet, daß namentlich die städtische Leitung statt des Privatbassins das Trink- und Gebrauchswasser spendet, auf wie lange? setzen die Beteiligten hinzu.

Nicht so Erfreuliches können wir von dem größten Theil der eingelaufenen und behandelten Beschwerden melden. Wie den Lesern bekannt, hatten wir als ganz besonders monströs auf die Klotze- und Trinkwasserverhältnisse in den Berlin-Passauer Fabriken (Diefenbachstr. 33) wiederholt hingewiesen.

Es wird uns von dort gemeldet: Bis jetzt ist eine Aenderung nicht eingetreten, obgleich wir vorstellig wurden, der Werkmeister solle Krüge anschaffen und uns Trinkwasser von der Straße holen lassen. Diesen Rath gab uns der Hausbesitzer, der etwa recherchierende Beamte selbst in Empfang nimmt und abfertigt. Vielleicht tritt die Behörde der Sache näher, wenn sie erfährt, daß im zweiten Quergebäude sich eine Mühle und andere Mehl- fabrikkate herstellende Fabrik befindet, die ebenfalls dieses

faulose Wasser zur Herstellung der Mehlpräparate (wöchentlich gegen 30 Ztr. Weizenmehl) verwendet. Bei dieser Sachlage hielten wir es für unsere Pflicht, dies Wasser uns kommen und untersuchen zu lassen.

Untersuchungs-Ergebnis.

Das Wasser zeigte eine mäßig-trübe Färbung und sanftigen Geruch. Nach einigem Stehen bildete sich ein gelber Bodensatz. Es ist reich an organischen Bestandtheilen, der Abdampf-Rückstand beträgt 0,92 g im Liter, es ist reich an Eisen, enthält sehr bedeutende Mengen Salpetersäure. Besonders bemerkenswerth ist der große Gehalt an Ammoniak und ein nicht nimmer bedeutender von salpetriger Säure, was auf in Gährungs- übergehende organische Bestandtheile hinweist.

Die bakteriologische Untersuchung ergab eine große Anzahl von Bakterien — durch das Plattenkultur-Verfahren nachgewiesen 5—10 000 pro Kubik-Zentimeter, also 5—10 Millionen Bakterien pro 1 Liter — darunter solche, welche für die Benennung von Rothbestandtheilen zu sprechen scheinen. Das Wasser ist unter keinen Umständen als Trink- und Gebrauchswasser zu lassen.

Auf Grund dieser Befunde verlangen wir nochmals nachdrücklich die sofortige Ausherbetriebslegung der Privat-Wasserleitung im Hause Diefenbachstr. 33.

Indem wir die Beschwerdeführer um weitere Mittheilungen ersuchen, laden wir alle unsere Kontrollen wie auch diejenigen Frauen und Männer, welche an den Arbeiten der Kommission theilzunehmen gewillt sind, zu einer Besprechung am Mittwoch, den 2. Nov. Abends 8½ Uhr, im Rosenhäger Garten, Rosenhägerstr. 89, bei Koch ein.

Tagesordnung: Referate über Beseitigung der Abfallstoffe in Berlin, über Werkstätten- und Fabrikhygiene, Bericht aus der Kommission. Zum Schluß quittiren wir dankend über 10 M., von dem sozialdemokratischen Leserkreis „Süd-Ort“ für die Arbeiten der Kommission spendet.

Versammlungen.

Eine trotz der vorgekommenen Maßregelungen stark besuchte Versammlung der Pferdebahn, Omnibus- und Padelst-Verdiensteten tagte Freitag Nacht im Tempelplatz, um das Statut der geplanten Organisation zu beraten und den Vorstand derselben zu wählen. Vor Eintritt in die Tagesordnung verliest der Vorsitzende das Antwortschreiben, welches auf ein Begrüßungsgramm des Fachvereins der Verkehrsbediensteten Oesterreichs nach Wien abgefaßt wurde. Der Wortlaut dieses Schreibens ist:

„An den Fachverein der Verkehrsbediensteten Oesterreichs. Werthe Genossen und Brüder! Mit Freude und ergebendem Gefühl haben die Versammelten der Pferdebahn- und Omnibus-Angestellten Berlin das Zeichen Eurer Solidarität begrüßt. Ein dreifaches, donnerndes, begeistertes Hoch sei Euch Antwort und Beweis, daß der Inhalt Eures Begrüßungsgramms allseitig verstanden, gewürdigt und empfunden wurde. Im überwältigenden Bewußtsein, daß die Solidarität der Proletarier nicht an bestimmte Landesgrenzen gebunden ist; daß sie im Gegentheil allüberall, wo Proletarier für die Befreiung der Arbeit vom Joch des Kapitals kämpfen, vorhanden ist, in diesem Bewußtsein entbieten die Berliner Verkehrsbediensteten ihren österreichischen Brüdern solidarisches Gruß und Handschlag.“

Der Verlauf der Versammlung bewies, daß sie mit dem Inhalt des Schreibens übereinstimmte. Hierzu trat man in die Tagesordnung ein. Der Referent Genosse Lühauer erläuterte in seinem Vortrag über das Thema: „Der Staat und die Arbeiter“ die Sozialpolitik der Regierung, speziell die Beschäftigungsfrage und die geselligen Arbeiterchutzmaßnahmen kritisch, wobei er die Ueberzeugung aussprach, daß wenn die Arbeiter bei Schaffung derartiger Gesetze mehr gehört würden, diese dann einen wirklichen Fortschritt in sozialpolitischer Hinsicht herbeiführen könnten. So lange die Arbeiter in den Parlamenten noch nicht die „Künste der Weisheit“ in der Hand hätten, fernher solange es noch große Massen von unzufriedenen Arbeitern gebe und solange die Organisationen der Arbeiter nicht genügend erarkt seien, werde man nicht auf die Stimmen der Arbeiter hören, sondern immer nur auf die Stimmen derjenigen, welche heute die wirtschaftlichen und politischen Segner der Arbeiter sind. Der Referent kommt dann auf die Gewerkschaftsbewegung und auf deren Zweck zu sprechen. Er erblickt denselben darin, daß durch die Gewerkschaftsbewegung eine Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter zum mindesten verlangsamt würde; das geeignete Mittel, die Verschlechterung zu verhüten, sei die Verkürzung der Arbeitszeit; diese vermindere das große Heer der Arbeitslosen und habe auch die Besserung des Lohnes im Gefolge. Ferner kommt Referent auf den Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit zu sprechen, erläutert dabei das sogenannte „eherne Bohnengeh“ und wünscht zum Schluß, daß die Organisation der Verkehrsbediensteten Berlin eine recht straffe werden möge, um den Uebelständen, die in langer Arbeitszeit, niedrigem Lohne, unangemessener Behandlung und den Strafen bestehen, in etwas abzuhelfen. Der reiche Beifall, den der Redner erhielt, bewies, daß die Versammelten seinen Ausführungen mit großem Interesse gefolgt waren. Genosse Klein führte noch einige Uebelstände an, wobei er mittheilte, daß ein Kontrollent, um die Kutscher einiger Wagen zur Meldung bringen zu können, Steine in die Pferdebahn-Schienen gelegt habe; dieser Herr habe dann zugehört, wie die beiden Wagen über das Hinderniß hinwegzuehrien, ohne zu halten, und habe dann seine Meldung gemacht. Die Kutscher wären hierauf von der Direktion bestraft worden. (Psi-Rufe.) Ferner erwähnt der Redner, daß der Oberkontrollent Klunge von der Neuen Berliner Pferdebahn-Gesellschaft Untergebe mit Schlägen und Schimpfworten u. s. w. traktire. (Stürmische wiederholte Psi-Rufe.) Weger t schildert die bei der Allgemeinen Omnibusgesellschaft herrschenden Verhältnisse als überaus traurig, betonend, daß dort die Bediensteten es gar nicht einmal mehr wagten, im Betriebe über Versammlungen zu reden. Warum müsse diese Gesellschaft ihren Aktionären eine Dividende von 10 pCt. zahlen? Man solle lieber die Angestellten besser besolden. Ferner bezeichnet derselbe Redner die Arbeitsverhältnisse der Omnibus- und Padelst-Verdiensteten als geradezu schimpflich; die Padelst-Verdiensteten müßten, wenn sie Staltrecht hätten, eine Arbeitszeit von 35 Stunden hintereinander durchmachen. Die Schaffner und Kutscher der Omnibusse hätten eine 18—19 stündige Arbeitszeit täglich; bei der Anstellung der Schaffner zahle die Direktion 2 M. Lohn täglich und erkläre den Angestellten, wenn ihm dieser Lohn für eine solche Arbeitszeit zu kurz erscheine: Sie bekommen ja außerdem täglich noch 2 1/2 M. Trinkgelder von den Fahrgästen. (Große Unruhe.) Ihren Kunden mache jedoch die Direktion die Mittheilung: den Angestellten keine Trinkgelder zu verabfolgen, da dieselben von ihr genügend besoldet würden. (Erneute Unruhe.) Der gemäß

Baer Sohn BERLIN.

Winter-Paletots, Double, warm gefüttert. Praktisch zum Strampfen 10 M.

Hohenzollern-Mäntel, Grau Däffel mit Wolllutter. Sehr weichtlicher langer Umhang 36 M.

Als fernere Beispiele unserer Leistungsfähigkeit dienen:

Winter-Paletots, in Double, w. gefüt. 10 M.	Knaben-Double m. Blüschel. 4 M.
Satin-Double, gef. 16 M.	Raisermantel-Form 5 M.
Pr. Double, Plaidf. 21 M.	Paletots, Hocheleg. Reubollen 8 M.
Winter-Paletots, in Estimo, Samast. 24 M.	Burschen-Raisermantel-Form 7 M.
Floconné in neuen F. 30 M.	Belerinenmantel-F. 8 M.
Feiner Estimo, Treib. 32 M.	Paletots, Prima Estimo 16 M.
Winter-Paletots, Ged. Estimo, Stepp. 36 M.	Herren-Schwarzweiß, 13/16 10 M.
Pr. Estimo, Atlasf. 45 M.	Haltbarer Velour 20 M.
Hocheleg. Plüsch-vel. 50 M.	Herren-Anzüge, Cheviot, zweifach 26 M.
Winter-Paletots, Wetterf. Dod., Samast. 18 M.	Herren-Anzüge, neue Muster 26 M.
Pr. Vel. l. mod. Mustern 25 M.	Prima Kammg., eleg. 33 M.
Winter-Anzüge, Pr. Vel., Prima-Boare 33 M.	Herren-Anzüge, Best. Kammg., Reub. 45 M.
Kaiser-Mäntel, Dider. Boden, sehr lang 12 M.	Herren-Anzüge, Zwirn i. Sch. Streifen 2 M.
Pr. Diagonal, sehr hart 30 M.	Winter-Velour, prft. 6 M.
Winter-Anzüge, Einfacher Boden 4 M.	Hosen, Pr. Kammg. Reub. 10 M.
Double, warm gefüt. 8 M.	Leder-Bocherhof, 7-8-4-5-3-2 M.
Winter-Anzüge, Pr. Boden, Interim. 14 M.	Kleidung, Lederjacke, 9 M. bzw. 5 M.

Tadellose Maass-Anfertigung
unter Leitung eigener erf. Meister aus nur besten Stoffen.
Hosen nach Maass 12 M. | Anzüge n. Maass 36 M. | Paletots n. Maass 40 M.

Herren- u. Knaben-Bekleidung.

Einpane Merksprüche

Kein Feilschen kein Handeln, sondern streng feste, sehr billige Preise.

Jeder Preis ist in Zahlen an den Baaren ausgezeichnet.

Beständige Westen 6, 4, 3, 2, 50, 2 M.

Beständige Westen von 1 M. an Arbeits-Hemden von 95 Pf. an.

Achtung! Maurer! Achtung!
Mittwoch, den 2. November, Abends 8^{1/2} Uhr:
Versammlung
der Zahlstelle Berlin II des Central-Verbandes.
Anf. 10.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag. Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht. 2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliches.
Alle Kollegen sind freundlichst eingeladen.
Die örtliche Verwaltung.

Deutscher Tischler-Verband. (Zahlstelle Berlin.)
General-Versammlung
am Montag, den 31. Oktober, Abends 8 Uhr, bei Goltz, Alte Jakobstr. 76.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 3. Quartal. 2. Stellungnahme zu dem vom Fachverein der Tischler Berlins erlassenen Flugblatt und Regelung der Werkstattkontrolle. 3. Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen notwendig. Mitgliedsbuch legitimiert.
NB. Mitglieder, welche noch im Besitze von Zeitbüchern, Zeitungen, Billets sind vom Stiftungsfest, werden ersucht dieselben abzugeben. Die Nummern 504, 511, 599, 552, 24, 413, 528, 503, 533 von der Verlosung können ihre Gewinne von Ernst Sparfeld, Pöbnerstr. 21, abholen.
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Schneider- u. Schneiderinnen-Verband (Filiale Berlin.)
Montag, den 31. Oktober, Abends 8^{1/2} Uhr:
Grosse Versammlung
in Gratzweil's Bierhallen (ober. Saal), Kommandantenstr. 77/79.
Tages-Ordnung:
1. Die letzten Vorkommnisse in den Werkstätten von Heiber u. Jean Jaques und Fahlstiel u. Müntzmann. 2. Diskussion. 3. Antrag der Lokalverwaltung. 4. Die Agitation gegen die Beschlüsse des Verbandstages. Pflicht aller Mitglieder, sowie der Kollegen und Kolleginnen ist es, zu erscheinen.
Der Bevollmächtigte.

Fachverein der Tischler (Osten.)
Versammlung
am Montag, den 31. Oktober, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Jobl, Andreasstr. 21.
Tages-Ordnung:
1. Wissenschaftlicher Vortrag. Referent Herr Treder. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. — Kollegen als Gäste willkommen.
Der Bevollmächtigte

Öffentliche Versammlung
am Montag, den 31. Oktober, Abends 8^{1/2} Uhr, bei Jobl, Andreasstr. 21.
Tages-Ordnung:
1. Bericht der Frauen-Agitationskommission und Abrechnung. 2. Neuwahl der Kommission. 3. Besprechung wegen des Parteitag.
J. A. : H. Rohrlack.

Ethische Gesellschaft.
Sonntag, den 30. Oktober, Abends 7 Uhr, finden **zwei Versammlungen** statt. Die 1. Versammlung: Kommandantenstr. 20 in den Armirehallen, Vortrag des Herrn Dr. Pina über: Aus dem Reiche der Dichtung. Die 2. Versammlung bei Seefeldt, Grenadierstr. 53, Vortrag des Herrn Metzner über: Das Erbe der ethischen Kultur. Nach den Vorträgen: Gemüthliches Beisammensein und Tanz. Herren und Damen als Gäste stets willkommen.
140/8

Arbeiter-Bildungsschule (Süd).
Sonntag, den 30. Oktober, pünktlich Abends 6 Uhr, Bücherei, 61:
Versammlung.
Vortrag des Herrn Dr. Friedländer, über: Neuere Medizin. Gefelliges Beisammensein und Tanz. Gäste stets willkommen. (1977b)

Genossinnen! Achtung! Genossen!
Concordia-Festsäle (grosser Saal).
Andreasstr. 61. 2. Eingang: Franzstr. 38.
Montag, den 7. November 1892:

Gr. Gala-Benefiz-Vorstellung u. Ball
veranstaltet von dem Theaterverein „Blumenleje“
(Mitglied des Bundes der Berliner gefelligen Arbeitervereine Berlins u. Umg.) für sein Ehrenmitglied, den in der Arbeiterwelt beliebten Volkshumoristen Genossen Hugo Osang, Mariannenstr. 46.
Konzert und Ballmusik ausgeführt von einer guten Kapelle der Freien Vereinigung der Zivil-Verdienstämter Berlins u. Umg. Dir. H. Loppo.
Festrede gehalten vom Genossen Stadt. Zubeil.
Anfang der Vorstellung präzise 8 Uhr. Eröffnung 8^{1/2} Uhr.
Ausführliche Programme, welche zum Eintritt berechneten, pro Stück 25 Pf., in allen mit Plakaten belegten Geschäften sowie Abends im Lokal.
NB. Einen vorzüglichen genussreichen Abend versprechend, zeichnet J. A. : Das Postkomitee und der Benefiziant.

Deutsche Kaffeemischung
à Pfund 40 Pfg.
Unentbehrlich für jeden Haushalt.
Diese Mischung giebt von 1 Loth 2 Liter vorzügliches Kaffegetränk. Nur allein echt in der Fabrik von
A. Pennitz, Rosenthalerstr. 59.

J. Semmel, pratt. Zahnarzt, Draußenstr. 55 (Moritzplatz).
Sprechst. 9-1, 3-5. Poliklinik f. Unbemitt. 1-3, 6-8. Künstl. Zähne 2 M.

Die Mitglieder der Freien Vereinigung selbständiger **Barbiere, Friseure und Perrückenmacher** Berlins und Umgegend sind folgende:

O. Balkentin, Mohlenstr. 69.	T. Kiehwetter, Standorf b. Jochendf. 2807b
H. Bräuer, Prinzen-Allee 13.	C. Kühne, Wörtherstr. 14.
H. Barowski, Demminerstr. 10.	W. Alarbaum, Dogenauerstr. 7.
P. Grunisch, Schulendorferstr. 12.	G. Kusche, Staligerstr. 18.
C. Kraus, Sadstr. 18.	G. Ludwig, Reichenbergerstr. 177.
C. Freyer, Münchebergerstr. 2.	H. Leopold, Lindenwälderstr. 15.
C. Franke, Prenzlauer Allee 216.	H. Vasecki, Müllerstr. 12b.
W. Gröndel, Weissenburgerstr. 39.	H. Lehmann, Hochmeisterstr. 13.
H. Gresse, Münchebergerstr. 11.	H. Reindke, Neue Königstr. 32.
H. Gänger, Schönhauser Allee 49.	H. Reifel, Boedstr. 18.
Geaf. Jannstr. 43.	H. Warg, Weddingstr. 8.
H. Groß, Weinstr. 22.	H. Sonnenbrdt, Koppenstr. 23.
C. Heilig, Putbusstr. 39.	G. Segert, Köbenerstr. 13.
C. Heilmann, Degenstr. 55.	H. Schmidt, Prinzen-Allee 62-63.
H. Hartmann, Swinemünderstr. 61.	W. Schwarzer, Niddorf, Berlinerstr. 73.
W. Hampel, Thurmstr. 60.	Schlougki, Sandberger Allee 2.
H. Haase, Mariannenstr. 5.	C. Wegner, Bernauerstr. 45-46.
H. Henke, Königsbergerstr. 28.	J. Wonecke, Currystr. 17.
H. Jahn, Anklamerstr. 40.	G. Weber, Wienerstr. 12.
H. Jankowsky, Bankstr. 49.	M. Wollmann, Schulstr. 51.
J. Kiehwetter, Willibaldstr. 42.	

Goldwaaren
billiger wie in jedem Laden.
Ketten, Broschen, Armbänder, Ohrringe, Medaillen, Schiffsmodelle, Ringe etc.

Massiv goldene Trauringe
1 Dukaten 11 Mk., 1 1/2 Duk. 16 Mk., 2 Duk. 21 Mk., 2 1/2 Duk. 26 Mk., 3 Duk. 31 Mk., 4 Duk. 36 Mk., 5 Duk. 41 Mk., 6 Duk. 46 Mk., 7 Duk. 51 Mk., 8 Duk. 56 Mk., 9 Duk. 61 Mk., 10 Duk. 66 Mk., 11 Duk. 71 Mk., 12 Duk. 76 Mk., 13 Duk. 81 Mk., 14 Duk. 86 Mk., 15 Duk. 91 Mk., 16 Duk. 96 Mk., 17 Duk. 101 Mk., 18 Duk. 106 Mk., 19 Duk. 111 Mk., 20 Duk. 116 Mk., 21 Duk. 121 Mk., 22 Duk. 126 Mk., 23 Duk. 131 Mk., 24 Duk. 136 Mk., 25 Duk. 141 Mk., 26 Duk. 146 Mk., 27 Duk. 151 Mk., 28 Duk. 156 Mk., 29 Duk. 161 Mk., 30 Duk. 166 Mk., 31 Duk. 171 Mk., 32 Duk. 176 Mk., 33 Duk. 181 Mk., 34 Duk. 186 Mk., 35 Duk. 191 Mk., 36 Duk. 196 Mk., 37 Duk. 201 Mk., 38 Duk. 206 Mk., 39 Duk. 211 Mk., 40 Duk. 216 Mk., 41 Duk. 221 Mk., 42 Duk. 226 Mk., 43 Duk. 231 Mk., 44 Duk. 236 Mk., 45 Duk. 241 Mk., 46 Duk. 246 Mk., 47 Duk. 251 Mk., 48 Duk. 256 Mk., 49 Duk. 261 Mk., 50 Duk. 266 Mk.

Uhren Remontoir
Uhren
in Nickel v. 9 Mk., Silber v. 14 Mk., an
Gold v. 20 Mk., Platin v. 25 Mk., an
Regulatore v. 10 Mk., Standwerke v. 2,50 Mk. an.
Garantie: 2-3 Jahre. Reparaturen gut u. sehr billig.

Georg Wagner 63
1 Troppa Oranienstr. 63
Nabe Moritzplatz. Bitte auf Haus-No. zu achten

H. Richter, Optiker,
Berlin, C. Spittelmarkt, (Waldstr. 1) und Weinbergsweg 15b, nahe am Rosenthaler Thor.
Anerkannt beste und billigste Bezugsquelle aller optischen Artikel.

Fathenower
Alumgold-Brillen und Pincenez,
garant. nie schwarz werd. M. 2,50
Nickelbrillen u. Pincenez 1,50
do. allerfeinste Qualität 2,-
Fathenower Stahlbrillen 1,-
Alles mit den besten Fathenower
Kristallgläsern I. Qual. versehen.
Operrgläser, rein achromat. M. 6.
Neu! Richter's Opera- u. Reiseglas
„Excelsior“
inkl. Lederetui u. Riemen M. 12,
übertrifft alles bisher Gebotene.
Prompter Versandt nach ausserhalb gegen vorherige Einzahlung oder Nachnahme.
Genaueste Fachkenntniss.
Eigene Werkstatt. 1862L.
Bitte genau auf Straße und Nummer zu achten, um sich vor werthlosen Nachahmungen und Täuschung zu schützen.

Landwolle,
reine Schaafwolle, garantiert nicht einlaufend, sehr empfehlenswerth gegen Schweißfüße. Schod 25 Pf. (3084L)
Alleinverkauf Wangelstr. 119 und Faldernstr. 8.
Richard Stock.
Strümpfe jeder Art werden angestrich.

E. Strass, Schneidermeister,
Pflanzstr. 46, part., 3098L
empfiehlt sich zur Anfert. eleg. Herren-Garderoben. Für guten Sitz u. saubere Arbeit wird garantiert. Lager v. Stoffen in grosser, geschmackvoller Auswahl.
Roulette Zahlungsbedingungen.

Meyer's, Brockhaus'
Sergis laust A. Hannemann, Kochstr. 56, 1 Tr. Besprechungs- 2791b

Kathreiner's Kneipp Malz-Kaffee
Beste Kaffee-Zusatz, ausgezeichnete Ersatz für Bohnen-Kaffee.
Für sich mit dem besten Geschmack.

Man lasse durch das künstliche Aeusserer anderer Fabrikate sich nicht beeinflussen: durch unser patentirtes Fabrikationsverfahren erhält das Innere des Kaffeeerhals das Innere des Kaffeeerhals den Geschmack.

Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken München,
Wien—Bazel—Mailand—Dijon, Filialen in Berlin und Paris.

Seit dem 15. Oktober erscheint wöchentlich Sonnabends:
Der Handels-Ungestellte.
Organ für die Interessen aller im Handelsgewerbe beschäftigten Personen.
Verantwortlicher Redakteur: Julius Türk. Verleger: Carl Dimnick.
Preis pro Quartal frei Zustellung 1 M. Für Mitglieder der „Freien Vereinigung der Kaufleute Berlins“ gratis. — Inserate pro Zeile 50 Pf., Vereins-Anzeigen 10 Pf. 3201L
Bestellungen für Berlin nehmen entgegen: sämtliche Mitglieder der Freien Vereinigung der Zeitungsbetriebe, die Buchhandlung des „Vorwärts“, das Bureau des Verbandes der Geschäftsbienner, Bader und Berufs-Genossen, Neue Gränze 10, sowie die Expedition Elisabeth-Str. 55. (Buchdruckerei von Maurer u. Dimnick.)
Bestellungen von Außerhalb sind unter Befugung des Vertrages in Briefmarken zu richten an die Expedition, Berlin 50, Elisabeth-Str. 55. Bei Bestellungen von mehreren Exemplaren unter 1 Kreuzband pro Quartal 75 Pf.

Zahnärztliche Poliklinik
des Dr. Erich Richter,
Chausseestr. 1a.
Sprechstunden 8-1, 2-5, Zahnoperation unentgeltlich — Zahnarzt — Institutpreise

Zahn-Arzt Robert Wolf
Brunnenstr. 41 (Rosenthaler Thor.)
Künstl. Zähne von 2 M. an. Pionben von 1,50 M. an, schmerzloses Zahnziehen 1 M. Sprechstunden 8-7 Uhr.

Uhren und Goldwaaren Max Busse

157. Invalidenstr. 157, zwischen Markthalle und Ackerstr.
Gegründet 1877.

Für silberne und goldene Uhren, Regulatoren u. Wecker
bester Leistung. Schweizer Fabrikpreise. Gold-, Silber-, Granat-
und Corallenwaaren in massenhafter Auswahl zu den denkbar
billigsten Preisen. Die neuesten, geschmackvollsten Muster stets auf
Lager. Massiv silberne und Alsenide-Geräthe zu Hochpreis-
Geschenken. 17872

Spezialität: Goldene Ringe.

Su den Werkstätten werden die besten Arbeitkräfte bestän-
dighältig, dabei gewissenhafteste Ausführung von Reparaturen an
Uhren und Goldsachen bei billiger Berechnung.

Altenberg's chem. Färberei, Wäscherei, Garderob.-Reinig.

Anfall, Neue Jakobstr. 9, Brunnenstr. 123, Androssstr. 54, Fruchtstr. 36,
Potsdamerstr. 57/58, empf. f. a. Färb. u. Reing. v. Garderob. jed. Art, Spitzen,
Gard., Möbelst. gef. 1 M. p. Pfd., Bettbed. gef. 1,25 M. p. Stüd. Herren-
Anzug gereinigt, gebügelt von 2,50 Mk. an. Reparaturen billigst. Neu!
Blauentfernung von blaugetragenen Stammgarn-Garderoben. 28165

Feste Preise! Von Mark 29 an

Liefere reelle

Winter-Paletots

in allen Farben, elegant sitzend, gut gearbeitet.

J. Baruch, Dantienstraße 143,

zwischen Moritzplatz und Brandenburgstraße.
Bestellungen nach Maaß in kürzester Zeit.

Freund der Hausfrau!

Karol Weil's pulverisirter Seifen-Extract

Karol Weil's	spart Zeit.	Seifen-Extract
Karol Weil's	spart Geld.	Seifen-Extract
Karol Weil's	spart Arbeit.	Seifen-Extract
Karol Weil's	schont die Wäsche.	Seifen-Extract
Karol Weil's	macht die Wäsche	Seifen-Extract
Karol Weil's	blendend weiss.	Seifen-Extract
Karol Weil's	wird in den meisten Wasch-	Seifen-Extract
Karol Weil's	anstalten, Hôtels, Restaurants,	Seifen-Extract
Karol Weil's	Spitälern etc. benutzt.	Seifen-Extract
Karol Weil's	ein 20 Pfennig-Packet giebt	Seifen-Extract
Karol Weil's	aufgelöst 3 ^l Pfund schöne,	Seifen-Extract
Karol Weil's	weiche, weisse Seife.	Seifen-Extract
Karol Weil's	Käuflich überall.	Seifen-Extract

Guter Langensalza'er Kantabak von Gebrüder Adler.

81063

Zu haben in den meisten Tabakhandlungen Berlins und Umgegend.
Cigarren-Großlager in den Preislagern von M. 25,- bis M. 100,-
Haupt-Niederlage: Jüdenstrasse 20.

J. R. Bauer, Neue Königstr. 56, I.

Complete Wohnungs-Einrichtungen,

2 Wohnzimmer, 1 Schlafzimmer und Küche M. 1800,
1 do. do. do. do. do. 000,
wie dieselben in der Möbel-Ausstellung zu sehen waren, und zu jeder
Zeit bei mir am Lager sind; auf Wunsch auch noch billiger!

Kalläne & Meiling,

Färberei und chemische Waschanstalt

für Damen- und Herren-Bleider, sowie für Möbelstoffe jeder Art.
Gardinen-Wäscherei. Teppichreinigung. Reparatur von Herren-
Garderobe. Ansticherei. 511

Neu! Glanzabstrich blank gewordener Kammgarn-Garderobe.

Berlin SW., Beuthstraße 9. SW., O. Blumenstr. 70.
Zentral: W., Potsdamerstr. 51. Telephon NO., Neue Königstr. 42.
W., Französischestr. 55. NW., Wittenerstr. 45.
S.W., Blücherstr. 69. Ost L. W., Hardenbergstr. 42.
Abholung u. Rückführung kostenfrei. — Preislisten franco. — Postbestellungen prompt.

Vereinsabzeichen, Fahnen und Banner,

Schleifen, Tambouren und Tambouren, Schilder, Stempel,
Schablonen und Gravirungen etc. empfiehlt den Herren
Gustav Kleist, Waldemar-Strasse 48. 2720L

Richard Raehmer, Juwelier und Goldarbeiter,

Verkauf von Gold-, Silber- u. Alsenidwaaren u. Uhren.
Werkstatt für Reparaturen, Vergoldungen, Versilberungen etc. Reparaturen
schnell u. billig. Trauringe von 1,50 M. an. 3105L

Wer ist der wahre Freund der Hausfrauen?

Die große Beliebtheit, welcher sich seiner vorzüglichen Eigenschaften
wegen seit einer langen Reihe von Jahren das rühmlichst bekannte
„Dr. Thompson's Seifenpulver“
erfreut, hat viele geringwertige Nachahmungen hervorgerufen, so daß
dabei jetzt schon eine große Anzahl existirt.
So wird augenblicklich als „Freund der Hausfrau“ Karol Weil's
Seifen-Extract angeboten, und es werden dem Publikum bei dessen
Anwendung die vortheilhaftesten Vortheile in Aussicht gestellt!
In den Anzeigen wird dieser „Seifen-Extract“ den Hausfrauen
als „etwas Neues“ hingestellt, während dieses Produkt in Wirklich-
keit auch nur eine minderwertige Nachahmung des seit 15 Jahren in
Tausenden von Haushaltungen unentbehrlich gewordenen und von den
berühmtesten Chemikern warm empfohlenen
„Dr. Thompson's Seifenpulver“ ist.

Die geehrten Hausfrauen wollen sich deshalb durch überschwäng-
liche Anpreisungen dieses „Seifen-Extracts“ nicht irre machen lassen,
sondern dürfen überzeugt sein, daß es zur Erzielung blendend
weißer Wäsche kein besseres, billigeres und unschädlicheres
Waschmittel giebt, als

„Dr. Thompson's Seifenpulver“.

Da dasselbe aus den besten, reinsten und geruchlosesten Fetten her-
gestellt wird, so erhält die Wäsche dadurch einen angenehmen, frischen
Geruch, ohne daß man nöthig hätte, Dr. Thompson's Seifenpulver
künstlich wohlriechend zu machen.

Dr. Thompson's Seifenpulver ist in Packeten von 1/2 und 1/4 Pfd.
Inhalt in allen besseren Seifen-, Drogen- und Colonial-
waaren-Handlungen zu haben, und fordert man direkt das
„Dr. Thompson's Seifenpulver“ mit der Schutzmarke
„Schwan“.

Uhren und Goldwaaren Musikwerke.

Wilm. Wegner, A. Th. Zech. Invalidenstraße 106.

Reparaturen streng
reell unter Garantie.

-Gefärbt wird für 2,50 bis 3,00 Mark

in allen Farben: Damenkleider, Ueberzieher, Röcke, im Ganzen oder getrennt.
Möbelstoffe à Pfd. 1,- Mark, Bettdecken à Stück 1,25 Mark, Damenkleider,
chemisch gereinigt, 2,60 bis 3,- Mark. Herren-Anzüge, gereinigt und gebügelt,
3,125 L. 2,50 Mark. Abholung und Zustellung kostenfrei.

Gegründet 1875. A. Pergandé, Gegründet 1875.
Haupt-Geschäft: Waldemarstraße 52.
Filialen: Görlenerstr. 43, Reinickendorferstr. 8a; Potsdam: Nauenerstr. 18

Halbe Preise! Winter-Paletots.

Um das kolossale Vorrathslager in Winter-Paletots schen-
nig zu räumen: Großer Massen-Verkauf zu halben Preisen.

Die Winter-Paletots des Kleider-Pascha Otto Polke
haben den Vorzug eines tadellosen patenten Sitzes, verbunden mit
Eleganz und enormer Billigkeit, und den Beweis, daß solche den
noch nach Maß gefertigten durchaus gleich stehen. 3205L

8000 Winter-Paletots zu halben Preisen (sonst 25 M.), jetzt 8 und 10 M.	8000 Winter-Paletots, die denkbar besten und nobelsten, (sonst 30 und 60 M.), jetzt nur 18, 20, 21, 24, 27, 30 Mark.
8000 Winter-Paletots in herrlicher Pracht und Güte, (sonst 35 M.), jetzt 12 und 15 M.	5000 Pelzerinnen u. Hohen- oller-Mäntel von 10 Mark an.
20 000 Daquet- u. Rod-Anzüge, Herbstmode (darunter die nobelsten Kammgarn, Gesellschafts- und Braut-Anzüge), zu halben Preisen, nur 8, 10, 12, 15 bis 35 M.	5000 Arbeitsbojen von 1 1/2 M. an.
6000 Jassen und Westen von 3 M. an.	Eingelne Joppen und Röcke, sowie 6000 Knaben-Winter-Paletots und Knaben-Anzüge. Alles für die Hälfte des Wertes. Arbeiter-Garderobe spottbillig.

Kleider-Pascha. Inhaber: Otto Polke.
Nur allein 32 Rosenthalerstr. 32, Ecke Sophienstrasse.
Warnung! Jede ähnliche Firma ohne den Namen Otto Polke
bezeichnet eine Täuschung des Publikums.
Sonnags früh von 7-10 und von 12-2 Uhr Mittags geöffnet.
Man achte ja genau auf Nr. 32.

Emil Tiersch, Uhrmacher,

Brannenstr. 21-22 (Waldemarstr.)

Grosses Lager aller Arten Uhren, Goldwaaren und Ketten
zu soliden Preisen. Reparaturen unter Garantie! 0181L

Meerschaum-, Bernstein- und Elfenbein-Waaren!

Spezialität: Vorwärts bewährter sozialistischer Führer (Casalle,
Marx u. A.) in Zigarrenspitzen, Pfeifenköpfen, Schiffsmodellen,
Manichettenköpfen, Stöden, Broden, Gütern. En gros. En détail.
2274 L. B. Günzel, sehr Lothringerstr. 53, am Rosenthaler Thor.

Achtung! Kein Laden.
Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren
1 Mark. Garantie rein amerikanische
Tabake. Hippentabak 2 Pfd. 60 Pfg
1785 L. S. F. Dinslage,
Reichenbergerstr. 4, Dorf part.

Kranzbinderel und Blumen- Handlung

1790 L
von J. Meyer, Wienerstr. 1 (nur dort)
Gürtelband à Mtr. von 15 Pfg. an.
Telephon Amt 9, 0492

Betten-Fabrik

von
R. Kirchberg, Berlin 1b.
Spandauer Brücke nur 1b.

versendet streng reell unter Nachnahme
grosse, Betten prachtv. Füllung,
neue Gussbett, Unter-
bett, 2 Kopt. Linsen 10, 12, 15 Mtr., in prima
Koppariastett 20, 24, 27 Mtr., hochfeine rothe
Koppariastett Federn, leicht u.
32, 35, 40 Mtr., füllkräftig pr. Pfd. 0,50 0,75 1,- 1,50 Mtr.,
gerissene Gussfedern 1,25 1,50 1,75 2,
2,25 2,50 M., aller Schwanzfed. nur 0,8 M.
Prima Gussfedern
von wunderbarer Füllkraft 0 Pfd. 2,85
zum grösst. Deckbett genügt nur M. 2,85
Bitte genau auf No. 1b. zu achten.

Gardinen

Lieferer nach be-
stimmten Wohnungs-
wechseln in vorzüg-
lichster Qualität
zu billigen Preisen.
Spezialität:
Engl. Züll-
Gardinen
an 2 Seiten mit
Band eingefäht,
in garantirt dauerhafter Waare,
Mtr. schon von 45 Pfg. an, bis zu
den Elegantersten. 3174L
1200 Reste zu 1-4 Fenster
passend, unter Kostenpreis.

Bruno Güther, Stoffierant
Berlin, 80 Grüner Weg 80,
portierre, Eingang vom Flur,
(zwischen Andreas- u. Koppenstraße)

Hellstes Licht

geben Doude's Gas-
selbstleucht. Lampen
2865L für
Schlossereien,
Schmieden,
Schlächtereien,
Fäher,
Gas- und Wasserrohr-
leger, Bäckereien etc.
Sturmbräuer
für Arbeiten i. Freien.
Gasöther billigst.
E. Domeke,
N., Lothringerstr.
Nr. 44.



Der feine Reisner

Friedrichstraße 244
(Entfernung 6 Häuser vom
Helle-Allianzplan).

Weltbekannt als größtes
und reellstes Fabrikhaus für
Herren- u. Knaben-Bekleidung.
Eleg. Paletots . . . 7-24 M.
„ engl. Anzüge . . . 8-30 „
„ Sammg. Anzüge . . . 10-30 „
„ Hojen . . . 2-12 „
„ Winter- u. Pelzerin- . . . 7-25 „
„ Knaben-Anz. u. Pal. . . 3 M. an.

Feste Preise, daher vor Ueber-
vertheilung geschützt. 3100L

Vereins-Abzeichen.

Stempel!
H. GUTTMANN
Stempel-
Schablone-, Schilder-
Fabrik
Berlin N., Brannenstr. 9.
Stempel!

Gravirung von Inschriften etc.
Meinen werthen Kunden zur Nach-
richt, daß ich meine Filiale Galtzer-
straße 39 aufgegeben, so daß sich mein
Hauptgeschäft nur noch Wartenfel-
straße 35, Ecke der Monbijoustraße, be-
findet. August Fuchs,
1851b Wartenfelstr. 35.

Herren- u. Knaben-Garderobe, Arbeitsachen, Winter-Paletots, Bestellungen nach Maß,

empfiehlt wie bekannt in reellster Ausführung und allerbilligsten Preisen

J. BAER, Berlin N., Gesundbrunnen, Badstrasse 18, Ecke der Stettinerstrasse.

Ich habe keine Filialen und sehe mit ähnllich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten. 2857L

Möbel-Magazin Otto & Slotawa, Barg-Magazin

Schliffmeister,
NW. 67, Bremerstr. 67. NW., Beerdigungs-Camtoir.
gegenüber der Markthalle. 2925L